

# Der Stürmer

Deutsches Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer  
**41**

Erscheint wöchentl. Einzel-Nr. 20 Pfg. Bezugspreis monatlich 84 Pfg.  
zusätzlich Postbestellgeld. Bestellungen bei dem Briefträger oder der  
zuständ. Postanstalt. Nachbestellungen a. d. Verlag. Schluß der An-  
zeigenannahme: 14 Tage vor Erscheinen. Preis für Geschäfts-Anz.: Die  
ca. 22 mm breite, 1 mm hohe Raum-Stelle im Angeigentell — 15 RM.

Nürnberg, im Oktober 1936

Verlag: Der Stürmer, Julius Streicher, Nürnberg-A, Pflannen-  
schmiedegasse 19. Verlagsleitung: Max Fink, Nürnberg-A,  
Pflannenschmiedegasse 19. Fernsprecher 21 830. Postfachkonto  
Amt Nürnberg Nr. 105. Schriftleitung: Nürnberg-A, Pflannen-  
schmiedegasse 19. Fernsprecher 21 872. Schriftleitungschluß: Freitag  
(nachmittags). Briefanschrift: Nürnberg 2, Schlieflach 988.

14. Jahr  
**1936**

## Das Lügenmanöver

### Hinter den Kulissen des Moskauer Prozesses

Vor kurzem fand in Moskau ein mehrere Tage dauernder politischer Prozeß statt, über den die gesamte Weltpresse, mit großer Wichtigtuerei Bericht erstattete. Es war der Prozeß gegen die sogenannten „Trotzki-Dissidenten“. Sechzehn Beschuldigte saßen auf der Anklagebank. Die Hauptpersonen waren die bekannten Bolschewistenjuden Sinowjew, Kamenew, Dawid, Dreizer, Reingold usw. Die Gerichtsverhandlung war öffentlich. Die Presse, auch die Auslandspresse, war zugelassen. Die Angeklagten waren selbstamerweise guter Dinge. Sie hielten wohlgesetzte und langatmige Reden. Sie redeten mit Poze und theatralischen Gesten und legten offenkundigen Wert darauf, daß ihre Reden aufgeschrieben und veröffentlicht wurden.

Diese Art einer Prozeßführung gegen angebliche politische „Rebellen“ im Lande der Sowjetjuden ist sonderbar. Bisher sind die jüdischen Gewalthaber dort anders verfahren. Zu öffentlichen Verhandlungen gegen „Konterrevolutionäre“ ließen sie es gar nicht kommen. Sie machten kurzen Prozeß, folterten die Angeklagten und schossen sie schließlich zusammen. Das geschah immer hinter verschlossenen Türen. Hier aber wurden sechzehn Angeklagte, die noch dazu „überführt“ und „geständig“ waren, vor ein öffentliches Gericht gebracht. Die Weltpresse wurde auf diesen „interessanten Prozeß“ aufmerksam gemacht und freundlichst eingeladen zu erscheinen. Vollzählig rückten denn auch die meist jüdischen Berichterstatter an. Die Verhandlung ging los, Akten wurden gewälzt, „Zeugen“ wurden vernommen. Es wurde den Angeklagten „nachgewiesen“, daß sie „im Auftrage Trotzki den Bolschewismus gefährdet hatten“. Die „Angeklagten“ leugneten nicht.

**Unerfättlich**



Ein Volk zu knechten liegt dem Juden fern  
Er hat die ganze Welt zum Fressen gern

#### Aus dem Inhalt

Die Hand Judas liegt schwer auf Flandern  
Jüdische Devisenschieber in Italien  
Massenmörder und Bharisäer  
Was das Volk nicht verstehen kann  
Julio Góslar  
Der Jude und der Arbeiter

## Die Juden sind unser Unglück!

Sie legten „reumstüftige Geständnisse“ ab. Sie erklärten, sie hätten „tausendfach den Tod verdient“. Stalin sei „viel zu großmütig und viel zu gütig“ mit ihnen verfahren. Sie aber hätten keine Güte schmächtig mißbraucht. Er habe ihnen oft verziehen, aber sie hätten keine Ruhe gegeben, hätten immer wieder von Neuem die Opposition aufgezo-gen und Stalin sogar nach dem Leben getrachtet. Aber der Hauptschuldige, so sagten sie, sei Trozki. Er hätte sie zu dem allen veranlaßt. Er sei ein „Faschistenhund“, stünde mit den Faschisten in Verbindung und seine Absicht sei gewesen, in der Sowjetunion den Umsturz herbeizuführen. Die „Angeklagten“ wetteiferten in gegenseitigen Selbstbezüglichungen. Sie waren schließlich ganz zerknirscht und taten so, als ob sie sich auf ihre Erschießung direkt freuen würden. Der Staatsanwalt beantragte dann auch für alle „Angeklagten“ die Todesstrafe und das Gericht sprach gegen sie das „Todesurteil“ aus. Die internationalen Pressejuden beeilten sich, der Welt mitzuteilen, daß die Hinrichtung „in aller Stille“ vollzogen worden sei. Eine Beerdigung der „Hingerichteten“ fand seltsamerweise nicht statt. Die „Leichen“ hat niemand zu sehen bekommen.

### Die Welt am Narrenfeil

Auf diesen plumpen und ausgemachten Judenschwindel fiel die ganze nichtjüdische Welt herein. Die ganze nichtjüdische Welt glaubte an den Prozeß, an die „Trozki-Opposition“, an die „Geständnisse“ der „Angeklagten“ und an deren „Hinrichtung“. Niemand dachte daran, daß diese „Angeklagten“ Juden waren und daß diejenigen, die sie „verurteilen“ ließen, ebenfalls Juden sind. Niemand dachte daran, daß der Jude der große Meister im Lügen, im Täuschen und im Bluffen ist. Daß Christus schon vor zweitausend Jahren zu den Juden sagte: „In euch ist keine Wahrheit, euer Vater ist die Lüge und die Lüge ist euer innerstes Wesen“. Niemand dachte daran, daß der Jude in den „Protokollen der Weisen von Zion“ schreibt: „Wer etwas von der Staatskunst verstehen will, der muß mit Lüge und Heuchelei arbeiten“. Der Jude in der Sowjetunion versteht diese „Staatskunst“. Er arbeitet so virtuos, so einzigartig mit Lüge und Heuchelei, daß selbst alte Antisemiten auf ihn hereinfallen. Der Prozeß gegen die „Trozki-Opposition“ war eine einzige große Lüge. Ein einziges großes Täuschungsmanöver. Er wurde aufgezo-gen, nicht um sechzehn Juden und Judengenossen zur Verurteilung zu bringen, sondern um die nichtjüdische Welt am Narrenfeil herumzuführen.

### Der Revolutionsstrategie

Dieser große Lügenprozeß hatte zwei Vorläufer. Den Prozeß gegen Trozki, Sinowjew, Kamenev und Anhang im Jahre 1928 und den Prozeß gegen die „Trozki-Oppositionellen“ Sinowjew, Kamenev und Genossen im Jahre 1934. Das Ergebnis des ersten Prozesses war die angebliche Strafverurteilung der Sinowjew, Kamenev usw. in die verschiedensten Gebiete der Sowjetunion und die Verbannung und schließlich Ausweisung Trozki aus dem Lande der Sowjets. Das Ergebnis des zweiten Prozesses war die angebliche „Gefangensetzung“ der Juden Sinowjew, Kamenev usw. und die Erschießung zehntausender von wirklichen nichtjüdischen Oppositionellen, die von Sinowjew und Genossen verraten und der G.P.U. ausgeliefert worden waren. Ueber diesen ersten und zweiten Prozeß hatte der Stürmer bereits im Jahre 1934 geschrieben und die nichtjüdische Öffentlichkeit aufgeklärt. Der Stürmer schrieb, daß die ganze angebliche „Trozki-Opposition“ in Rußland nichts anderes als eine von den Sowjetjuden erfundene Mache war. Sie sahen, daß nach Lenins Tode die drei Rassegossen Trozki, Sinowjew und Kamenev zu weit vorgeprellt waren. Es war noch nicht so weit, daß ausgesprochene Juden sich an die Spitze der Sowjetunion stellen konnten. In den „Protokollen der Weisen von Zion“ steht geschrieben: „Es wird in der ersten Zeit gefährlich sein, verantwortliche Staatsstellen unseren jüdischen Brüdern zu übertragen. So lange dies der Fall ist, werden wir sie solchen Persönlichkeiten übergeben, die nach ihrer Vergangenheit und ihrem Charakter dafür bürgen, daß sie willige Werkzeuge in unseren Händen sind.“ Danach handelten die Sowjetjuden. Sie han-

# Die Hand Judas liegt schwer auf Flandern

Aus dem im letzten großen Kriege blutgetränkten Flandern wird dem Stürmer folgendes geschrieben:

### Die Juden in Flandern

Seit Jahren schon besteht die Judenplage in Belgien, aber gerade im flämischen Antwerpen ist sie zu einem Unglück für die Wirtschaft geworden. Ein typisches Beispiel ist der Jude Lieh. Er gründete in Antwerpen ein Großwarenhaus, dem bald viele Filialen folgten. Ich will die Entwicklung im Laufe der Jahre übergehen und nur sagen, daß die Juden schon längst den gesamten Diamantenhandel beherrschen und dadurch auch die Banken beeinflussen.

Es ist erwiesen, daß diese Juden, die meist aus Polen oder Deutschland kamen, im allgemeinen Beziehungen mit Antwerpener Frankfiljons (Frankophile) der höheren Kreise unterhielten und bei diesen willkommene Gäste waren. Sie bedienten sich selten der flämischen Sprache, die für sie die Sprache des Dienstpersonals war. Flanderns mühseliger Leidensweg hat für diese Juden niemals eine Bedeutung gehabt. Durch Heirat vermischten sie sich mit dem französisch-geiminten Adel, deren Nachkömmlinge noch heute in den Kregenigers, Osterhens, Straußen oder Braunstein fortleben. Niemals dagegen vermischten sie sich mit artbewußten flämischen Bürgern Antwerpens, die von ihnen abrückten.

Schwärme von Juden, die aus Deutschland kamen, — Arme und Wohlhabende — breiteten sich nach dem Krieg zu Tausenden über unsere flämischen Gaue aus, und zwar nicht in dem Limburgischen Minengebiet, wo sie hätten arbeiten müssen, sondern in Antwerpen und Gent, wo sie ihre Arbeit damit begannen, die Armen zu markieren, indem sie von Tür zu Tür mit gepackten Koffern zogen und Strümpfe, Krawatten, Kleider, Leibchen, Pfeifen usw. anboten. Die Begüterten aber richteten Großwarenhäuser ein oder beteiligten sich

an solchen Unternehmen oder am Holzhandel. Und das alles, während die Krisis hier auf unheilvolle Weise wütete.

Das Volk in Flandern hat jetzt schwer zu kämpfen mit den Juden. Langsam, aber sicher dringen diese in das flämische Wirtschaftsleben ein, indem sie ein Trödelgeschäft nach dem anderen auf Kosten unserer eigenen Händler, die täglich in ihrem Umsatz zurückgehen, gründen. Die Juden haben hier mit zwei, ja drei Familien in einem Zimmer. Bei schönem Wetter haben sie im Stadtpark alle Bänke in Besitz, sie treiben das Volk aus den Kaffees, da man ihre Gesellschaft nicht liebt. Aber sie lassen sich davon nichts merken und setzen ihre unheilvolle Tätigkeit fort.

Die Regierung ergreift keine einzige Maßnahme, um das Land von dieser Plage zu befreien.

Noch vor wenigen Wochen ernannte man einen neutralisierten „deutschen“ Juden zum Richter an dem Handelsgericht, so daß sich flämische Menschen nunmehr von diesem Juden verurteilen lassen müssen, während Tausende Einheimische auf Beförderung warten. Die Presse nimmt nicht einen einzigen Artikel gegen die Juden auf, obwohl Tausende von Lesern gegen diese Unterdrückung protestieren. Auch sorgen die Juden dafür, den Haß gegen die Nazis zu schüren und in Flandern gegen das Deutschland zu hetzen.

J. P., Antwerpen.

Noch haben sich die Juden in Flandern erst in der Wirtschaft eingenistet. Bald werden ihnen die Reichtümer des Landes, die Bodenschätze und Bauernhöfe gehören. Zu dem einen jüdischen Handelsrichter werden sich in kurzer Zeit ein ganzes Duzend gesellen. Jüdische Staatsanwälte, Zeitungverleger und Redakteure, Anwälte, Ärzte, Parteiführer und Aufwiegler werden ihnen auf dem Fuße folgen. Das Land wird dieselbe Entwicklung nehmen, wie alle Staaten, die dem Juden Gast- und Staatsbürgerrecht gaben und in denen das Volk dann jammerte: Die Hand Judas liegt schwer auf unserem Lande!

belkten nach einem gründlich durchdachten Plan. Trozki, der rücksichtslose Bluthund und erfahrene Revolutionsstrategie, sollte in den nichtjüdischen Ländern die Weltrevolution nach bewährten Methoden weiter vorwärts treiben. Sinowjew, Kamenev und Genossen sollten in der Sowjetunion „in Opposition“ weiter machen und alle die in ihr Lager bringen, die mit der Moskauer Juden Herrschaft nicht einverstanden waren. Nun wurde der „Kampf“ zwischen Stalin und Trozki in Szene gesetzt. Stalin „siegte“ und Trozki wurde „ausgewiesen“. Auf diese Weise kam Trozki unbehelligt ins Ausland. Sinowjew und Kamenev aber führten einen Scheinkrieg gegen die Sowjetregierung. Sie kamen auf diese Weise in den Besitz all der Adressen von unzufriedenen Nichtjuden, die sich in der politischen Leitung, in der Verwaltung, in der G.P.U. und im Heere befanden. Sie lieferten diese Adressen den Moskauer Henkern im Jahre 1934 aus. Diese walteten ihres Amtes, das heißt, sie schossen die Unglücklichen zusammen.

Trozki aber arbeitete an der Durchführung der Weltrevolution. Wo er hinkam, legte er den Brand des Aufbruchs. Er wählte in Spanien und in Frankreich. Schließlich ging er aus „gesundheitlichen Gründen“ nach Norwegen. Die marxistische Regierung dieses Landes gewährte ihm bereitwillig Unterschlupf. Trozki errichtete ein Revolutionsbüro. Er hatte einen Stab von vier Sekretären und mehreren Sekretärinnen. Wöchentlich empfing er ein halbes Duzend Kuriere aus aller Welt. Er steht in Verbindung mit den Revolutionsbewegungen in allen Ländern. Er steht besonders in Verbindung mit der Weltrevolutionärenzentrale in Paris. Trozki ist der Strategie der Weltrevolution.

### Der Zweck des Prozesses

Vor nicht langer Zeit aber passierte Leo Trozki ein großes Mißgeschick. Angehörige eines nationalistischen Verbandes in Norwegen drangen in seine Wohnung ein und nahmen eine Hausdurchsuchung vor. Sie fanden reichliches und gravierendes Material. Trozki stand ertappt und seiner wahren Tätigkeit bloßgestellt vor der ganzen Welt. Für die Moskauer Juden war das eine peinliche Sache. Ihr größter, erfahrenster und blutigster

Revolutionär war lahmgelegt und es bestand die Gefahr, daß das ganze Spiel durchschaut werden würde. Da zogen sie das große Lügentheater, das sie schon zweimal hatten ablaufen lassen, zum dritten Male auf. Sie holten ihre „Trozki-Oppositionellen“, die Juden Sinowjew, Kamenev usw. herbei und diese führten zusammen mit Richtern und Staatsanwälten jene Moskauer Gerichtsverhandlung durch. Die Weltjudenpresse schrieb sich darüber die Finger wund. Die gutgläubigen nichtjüdischen Leser lasen interessiert und ergriffen die Berichte. Die Moskauer Juden aber hielten sich ob ihres gelungenen Lügenmanövers den Bauch vor Lachen. Sie verfolgten einen doppelten Zweck:

1. Durch den Prozeß wurde die Tätigkeit des Juden Trozki vor der ganzen Welt so dargestellt, als sei sie nicht gegen die Staaten der Nichtjuden, sondern gegen den Sowjetstaat gerichtet.
2. Die Gerichtsverhandlung wurde zum Anlaß genommen, gegen die geheimen Gegner der Sowjetjuden eine abermalige riesige Verfolgung



Stürmer-Archiv

Auch in Oberschreibethau (Riesengebirge) sind die Juden unerwünscht

# Der Jude siegt mit der Lüge und stirbt mit der Wahrheit

„Krone von übermorgen“ mit dem Titel „Der Palast der tausend Laster“. Ein geistloses Machwerk mit echt jüdisch-bolschewistischer Tendenz!

Endlich fielen den Beamten Bücherzettel der Bibliothek des Erzbischöflichen Theologischen Konviktes zu Breslau und andere lose Zettel in die Hände. Auch sie waren beschrieben. Aber nicht etwa mit heiligen Sprüchen! Auch

*Ich muss heute  
Anstand sein, die  
Körner sich nicht denken  
wie ich selbst darunter  
leide.*

### Ein vielsagendes Selbstbekenntnis des Theologen Lemke

nicht mit Bibelversen! Und erst recht nicht mit Gebeten! Nein! Auf ihnen standen Wiße verzeichnet! Wiße anderer Art wie die vorgenannten! Wiße pornographischer Natur! Schmierige Zoten! Phantasieprodukte eines Schweines! Schmutzigkeiten, die nur ein durch und durch verkommener Mensch aufschreiben und weiterzählen kann! Solche Dinge also führte der Herr Theologe und zukünftige Geistliche Roman Lemke bei sich!

### Vergeltung!

Es ist selbstverständlich, daß die Grenzpolizei das saubere Pärchen nicht hinüber ließ auf schweizer Boden, wo der Jude Lazarus wartete. Es ist weiter selbstverständlich, daß eine gründliche Untersuchung eingeleitet wurde. Hoffen wir, daß die dazu berufenen Stellen den „Fall Lazarus“ nicht auf die Seite legen, sondern ihn energisch weiterverfolgen. Ein angehender Geistlicher vom Schlage eines Lemke wäre vielleicht früher in den Zeiten des Schwarzen und Roten Regimes geduldet worden. Im Neuen Deutschland aber ist er untragbar. Der Jude Lazarus aber ist zumindest wegen versuchter Rassenschande anzuklagen. Es wird niemand behaupten wollen, daß er das Mädchen nur zum „Kosentransport“ mit nach der Schweiz nehmen wollte. Es unterliegt keinem Zweifel, daß er in der Schweiz unter dem Schutze seines theologischen Freundes das Mädchen geschändet und verdorben hätte für alle Zeiten. Nur die Auffindung der Wiße des Lemke brachte seinen Plan zum Scheitern. Und das war sein persönliches Pech!

### Rassenschänder und Pharisäer

Der „Fall Lazarus“ zeigt uns wieder einmal mit aller Eindringlichkeit, wie recht der Stürmer hat in seinem Kampfe gegen die Juden und Judengenossen. Der Jude will nicht von der Rassenschande lassen. Immer und immer wieder findet er Mittel und Wege, die Nürnberger Gesetze zu umgehen.

Der „Fall Lazarus“ zeigt uns ferner, welche unheilvollen Einflüsse der Umgang mit Juden zur Folge hat. Der junge Theologe Lemke ist von seinem Freund Lazarus so verdorben worden, daß er im Geiste selbst zum Juden wurde.

Aber noch eine dritte Erkenntnis vermittelt uns dieses Geschehnis. Auch heute noch laufen in Deutschland gewisse Herren herum, die das Christentum in „Erbpacht“ genommen haben wollen. Sie tun so fromm, daß man fast glauben möchte, sie seien Heilige, die vom Himmel auf die Erde zurückgekehrt sind. Plötzlich aber kommt die Wahrheit ans Tageslicht. Und dann erfahren wir, daß jene Herren nicht Heilige, sondern Scheinheilige sind! Dann erfahren wir, daß ihre „Frömmigkeit“ nichts anderes ist, als reinstes Pharisäertum! Als ein Pharisäer, von dem Christus schon gesagt hat, es sei ein Werk des Teufels.

S.

**Gebt** den Stürmer  
von Hand zu Hand!

Also sprach Christus zu den Juden:

„Ihr ziehet umher und machet euch Judengenossen und machet aus ihnen Kinder der Hölle, zwiefach schlimmer als ihr!“

# Was das Volk nicht verstehen kann

## Die Essener Strafkammer und ihr Urteil gegen den Rassenschänder Storch

Vor der Großen Strafkammer zu Essen fand Ende August 1936 ein Rassenschänderprozeß statt. Der Jude Walter Storch aus Essen war angeklagt, mit einem 19-jährigen deutschen Mädchen aus Hameln Rassenschande begangen zu haben. Er wurde in der Verhandlung seiner Verbrechen überführt.

Der Staatsanwalt erklärte in der Anklagerede, welche große Bedeutung das Blutschutzgesetz für den nationalsozialistischen Staat besitze. Jegliche Mißachtung der Nürnberger Gesetze sei ein Verbrechen, das nur durch schwerste Strafen gesühnt werden könnte. Er beantragte gegen den Juden 1½ Jahre Zuchthaus und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf 3 Jahre. Die flammende Rede des Staatsanwaltes fand überall Zustimmung. Umso überraschter aber war die Öffentlichkeit, als sie den Urteilspruch des Gerichtes vernahm. Die Große Strafkammer sprach gegen den Juden

Storch wegen Rassenschande lediglich eine Strafe von acht Monaten Gefängnis aus. Bei solchen Urteilsprüchen brauchen sich gewisse deutsche Gerichte nicht mehr zu wundern, wenn das Volk in seinem Vertrauen zur Justiz wankend wird. Wir scheinen im neuen Deutschland noch Richter zu haben, die nicht imstande sind, nationalsozialistisches Gedankengut in sich aufzunehmen und dementsprechend in ihrem Berufe zu wirken. Wir scheinen im neuen Deutschland noch Richter zu haben, die überhaupt nicht wissen, welche überragende Bedeutung gerade die Rassenschutzgesetze einnehmen. Ueber ein Jahr ist seit dem Inkrafttreten der Nürnberger Gesetze vergangen. Wenn jene richterlichen Herren heute noch nicht verstehen wollen, um was es eigentlich geht, dann sind sie nicht reif dafür, ein so hohes und wichtiges Amt zu führen. Sie sind nur reif für — die Pensionierung.

# Die erste politische Sitzung des jüdischen Weltkongresses

## (Première session du Congrès Mondial Juif)

Die in Montreal erscheinende Monatszeitung „Le Fasciste Canadien“ Nr. 2 vom Juli 1936 meldet:

Lange Zeit hindurch haben die Juden gelugnet, daß sie eine geheime Weltregierung haben, die ihre Entschlüsse durch den Kibbal (der geheimen Gesellschaften: die Großbanken, die proletarische Internationale etc.) den Völkern aufdrängen. Jetzt aber, wo sie den 5. Teil der Welt politisch kontrollieren, wo sie durch ihr Geld alle Länder nach ihrem Willen leiten, jetzt leugnen sie nicht mehr und verbergen sich nicht mehr.

Die erste öffentliche Sitzung der jüdischen Weltregierung wird am 8. August in Genf eröffnet. Die Juden werden ihre Sitzung im großen Saale des Völkerbundesgebäudes abhalten. Dieses Gebäude wurde von den „christlichen“ Regierungen bezahlt. Sie werden darin entscheiden, wie sie jede Reaktion, die sich der jü-

dischen Weltaktion entgegenzustellen wagt, unterdrücken; wie sie die noch nicht verwirklichten Befehle der „Protokolle der Weisen von Zion“ in Kraft setzen wollen.

Und da gibt es noch Leichtgläubige, die nach dem Lesen der Berichte dieser jüdischen Weltversammlungen sagen, daß „die Juden ebenso gute Staatsbürger sind, wie die anderen Bürger!“ Wir wollen bedenken, daß der „Canadian Jewish Congress“ das höchste Organ der Juden Canadas, seine Abgesandten in Genf haben wird und daß diese dort mit abstimmen werden über die Maßregeln, nach welchen die Weltjüderie verfahren wird.

Der Genfer Judenkongreß hat inzwischen stattgefunden. Der Stürmer wird über den Verlauf demnächst berichten.

## Liselotte Salomon

### Wie sie es im Gastland Österreich trieb

Zu denen, die aus dem neuen Deutschland flüchteten, weil der Staatsanwalt hinter ihnen her war, gehört auch die Jüdin Liselotte Salomon. Weil es in Deutschland nicht mehr ging, machte sie ihre Gaunereien im Gastland Oesterreich, bis man sie dort packte und zu Gericht brachte. Sie hatte zwei Quartiergeberinnen bestohlen. Durch Verpfändung des Gestohlenen machte sie sich Geld. Ueber die Gerichtsverhandlung berichten die „Wiener Neueste Nachrichten“ (18. 7. 36) folgendes:

„Angekl.: Mein Mann und ich mußten, da wir Juden sind, aus Deutschland flüchten. Wir sind im Juli 1934 nach Wien gekommen. — Richter: Die Aenderung der Verhältnisse in Deutschland ist im Jahre 1933 eingetreten. — Angekl.: Das hat sich anfangs noch nicht so ausgewirkt. — Richter: Die Polizei weiß aber etwas anderes zu berichten. Danach sind gegen Ihren Mann zahlreiche Betrugsanzeigen erstattet worden, außerdem ist gegen ihn ein Steckbrief ergangen. — Angekl.: Das war eigentlich kein Betrug... Er hat Artikel verkauft, Heilbehelfe, bei denen der Erfolg ausgeblieben ist. Früher ist das immer gegangen, und dann sind auf einmal Anzeigen gemacht worden. — Richter: Früher war halt der Schwindel erlaubt und jetzt ist er verboten. Und warum haben Sie sich die Sachen angeeignet? — Angekl.: Mein Mann ist krank geworden, und meine Mutter, die auch in Wien lebt, hat mir mich und nicht meinen Gatten unterstützt. Ich war in einer furchtbaren Zwangslage.

Aber ich hab' mich seither bemüht, den Schaden nach Kräften gutzumachen. — Richter: Und was ist mit Ihrem Mann? — Angekl.: Der ist jetzt in Prag. Ich sollte auch mitfahren, aber... (warum sie nicht mitgefahren ist, erfährt man nicht.)

Die Beschuldigte erhielt zwei Monate Kerker. Außerdem wurde die Landesverweisung ausgesprochen.“



Talmudjuden

Sie fühlen sich in der Tschechoslowakei sehr wohl

Stürmer-Archiv

# Der Jude und der Arbeiter

## Le Juif et l'ouvrier

Im neuen Deutschland ist der Arbeiter aus dem politischen Sklavenjoch des Juden befreit. Im Auslande (Italien ausgenommen) ist alles beim Alten geblieben. Es gibt aber bereits Männer im Auslande, die angefangen haben, durch mutige Aufklärungsarbeit dafür zu sorgen, daß auch dort noch einmal das Erwachen kommt. So ist es in Lausanne (Schweiz) die Zeitung „Front National“, die in verständlicher Weise die jüdische Gefahr dem Arbeiter vor Augen führt. In ihrer Ausgabe vom 1. Mai 1936 bringt die „Front National“ folgende Ausführungen:

Wieviel Arbeiter gibt es unter den 50 000 Juden, welche in der Schweiz leben? Das ist eine Frage, welche sich der Schweizer Arbeiter wahrscheinlich nie gestellt hat. Die Antwort ist leicht zu geben: es gibt kaum einen. Es ist dasselbe wie in den anderen Ländern Europas. Wie kommt es dann, daß diese Juden, von denen man in keiner Fabrik einen findet, überall an der Spitze der Arbeiterbewegung sind:

Blum in Frankreich,  
Wandervelde in Belgien,  
Abraham Cahane in den Vereinigten Staaten usw.

In der Schweiz sind drei jüdische Millionäre die Drahtzieher des Sozialismus: Moïsovitch Dider, Farbstein und Lisschik. Und hinter ihren Millionen erscheint das Gold von Moskau, das neue Jerusalem.

Der Arbeiter wird nie die ihm zugewiesene Rolle verstehen, wenn er nicht zum Vergleich die geschichtlichen Tatsachen der letzten fünfzig Jahre heranzieht.

So die Schaffung der kommunistischen Internationale durch den Juden Karl Marx und die Gründung der ersten kommunistischen Abteilungen unter der Leitung eines jüdischen Führers, welche von Anfang an die sozialistischen Gruppen überschatteten.

Die erste kommunistische Revolution war 1871: die Kommune in Paris. Die zweite kommunistische Revolution war 1917: in Rußland.

Überall Juden. Dann die revolutionäre Welle in Deutschland, Ungarn, Italien, Spanien und bald auch in Frankreich. Überall Juden.

In der Schweiz läßt sich der Jude Selphand, auch Millionär, welcher sich für die Rückkehr von Lenin nach Rußland einsetzte, ausweisen, nachdem er uns als eine „Republik der Philister“ behandelt hatte. Und man hat die Rolle des düsteren jüdischen „Gesandten“ von Rußland Bergine bei den schmerzlichen Ereignissen von 1917—1918 noch nicht vergessen. Hier wurde das jüdische Gold noch mit vollen Händen ausgestreut. Was denkt der Arbeiter von diesen Ausländern, welche eine Forderung von 10 Millionen stellten, um bei uns Unordnung zu säen? Und weiß der Arbeiter, daß der galizische Jude Lisschik, welcher die Geschichte der sozialistischen Partei in Bern leitet, erst kürzlich naturalisiert wurde und für seine „Arbeit“ zur „Befreiung der Arbeiter“ als Belohnung 1 700 000 Rubel erhielt, während das russische Volk vor Hunger stirbt? Sind das die wahren Verteidiger der Arbeiterklasse und eines seiner Aufgaben würdigen Sozialismus? (Untersuchung des Bundesgerichtes für Justiz und Polizei, von P. de Bal-liere: Die revolutionären Unruhen in der Schweiz).

In Holland subventioniert 1916 der Jude Judke Var-mat das deutsche sozialistische Organ, den „Vorwärts“ und gewährt seinen Büros im Zentralkomitee der Arbeiterinternationale Gastfreundschaft. Wieder ein armer Millionär.

Was bedeutet denn diese seltsame Geschäftigkeit des Volkes Israel?

Man würde es verstehen, wenn die jüdischen Arbeiter sich mit den Arbeitern anderer Länder vereinigen, um ihre gemeinsamen Interessen zu verteidigen. Aber wo hat man je die Großfinanz sich mit dem Proletariat verbinden und ein politisches Programm finanzieren sehen, dessen Zweck gerade die Abschaffung der Großfinanz ist?

Für diese Erscheinung gibt es nur eine Erklärung. Wenn er die proletarischen Bewegungen der ganzen Welt unterstützt, so verfolgt der Jude einen ganz persönlichen Zweck: die Weltrevolution, die Abschaffung jeder nationalen Regierung, die Alleinherrschaft des Volkes Israel.

In der Durchführung dieses weitgesteckten Zieles ist der Arbeiter nur ein Werkzeug. Nachdem er die Vorherrschaft der Aristokratie im 18. Jahrhundert abgeschüttelt hatte, ist der Arbeiter unter die Vormundschaft der bürgerlichen Finanz gefallen. Der Jude gebärdet sich also als Retter und betreibt die Anwerbung für die sozialistischen, anarchistischen und kommunistischen For-

mationen je nach dem Temperament des Einzelnen. Er hilft ihm unter dem Vorwand der Brüderlichkeit und der menschlichen Solidarität. Der Arbeiter bleibt also in dem größten Zerstörungswerk, welches man je gesehen hat, auch nur Arbeiter.

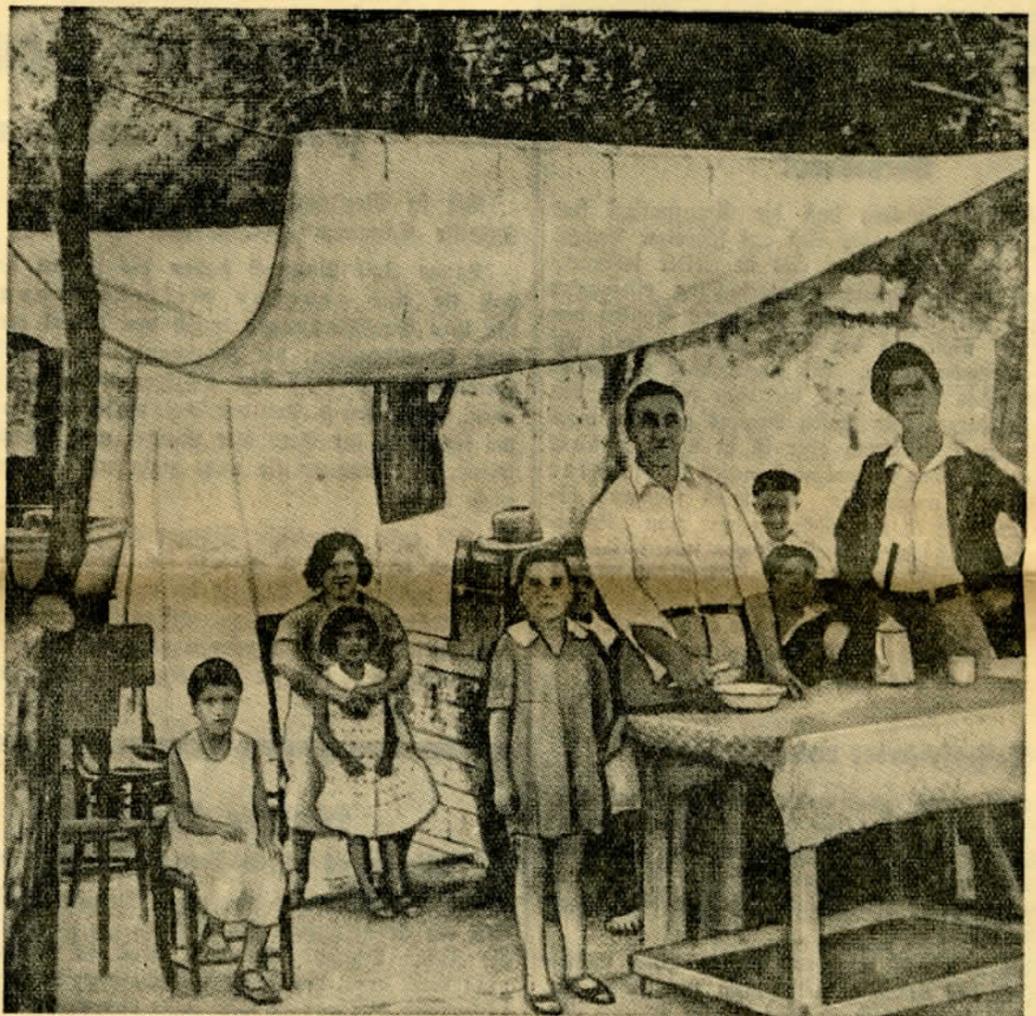
Diese Tätigkeit wird ihm durch das jüdische Gold und die ihm dienstbare Presse erleichtert. Die jüdischen Demagogen wie Marx fälschten alle rationalen Tatsachen der Soziologie und flößten den Völkern absurde Begriffe ein. Die Arbeiter begannen dann, alle Gesellschaftsklassen zu hassen, welche sie als höher ansahen und begriffen die Bedeutung einer sozialen Auslese als unumgängliche Verbindung des Lebens aller Gesellschaften nicht.

Nachdem sie in Rußland alle Klassen abgeschafft und die Bevölkerung unterjocht hatten, baut der souveräne Jude eine neue Gesellschaft auf, die auf der individuellen Auslese beruht. In der Industrie heißt das der Sta-

hanovismus. Die Rangordnung der Einkommen hat die Rangordnung der sozialen Funktionen ersetzt.

Um zu diesem Ziele zu gelangen, haben die Führer Rußlands das niederträchtigste aller bekannten Mittel angewendet: die Hungersnot. Sie wissen, daß ihre Macht von der dauernden schlechten Ernährung und der Schwäche des Arbeiters abhängt, welcher nicht mehr genügend Kraft und Energie hat, um sich zu verteidigen.

Indem sie dann alle bekannten wirtschaftlichen Verfahren ins Werk setzten, lähmten die Sowjets die Weltwirtschaft und schalteten eine Masse von 120 Millionen Verbrauchern vom europäischen Markt aus. Sie ließen lieber alles verderben als im Auslande zu kaufen. Dann warfen sie Konkurrenzwaren zu Schleuderpreisen auf den Markt. Die europäische Produktion ging zugrunde. Der russische Arbeiter hat nichts zu sagen, denn die Diktatur verurteilt ihn zum Schweigen. Aber der europäische Arbeiter, welcher kein Einkommen mehr hat, macht dafür die Führung seines Landes verantwortlich, welche nichts dafür kann. Der Haß steigt mit der wirtschaftlichen Krise. Das Gold von Moskau hält ihn wach und nährt ihn. Die Arbeitslosen gehen auf die Straße und vergießen das Blut ihrer Mitbürger, welche sie dann ausplündern. Juda grinst, es versucht sein Glück. R. R.



Stiller-Archiv

In Palästina haben sich die Araber gegen ihre jüdischen Ausbeuter erhoben, die sie durch allerlei talmudische Betrügereien um ihre Ländereien brachten. Daß die gepeinigten Araber nun manchem Juden das Haus überm Kopf anzündeten, ist eine natürliche Folge der Quälereien, die sie seitens der Hebräer zu erdulden hatten. Die in New York erscheinende Zeitung „New York American“ vom 30. 5. 36 veröffentlichte obiges Bild. Ueber und unter dem Bild steht folgendes:

### Der Zustand jüdischer Flüchtlinge

Opfer der arabischen Auführer kampieren in den städtischen Parks in Tel Aviv. Das Heim abgebrannt, sehen diese Opfer einer schlechten Zukunft entgegen.

Mit solchem Geseires soll die nichtjüdische Welt vom dem Jammer abgelenkt werden, den die Juden den Arabern zugefügt haben. Dafür aber soll Mitleid erweckt werden für die „armen, verfolgten“ Juden.

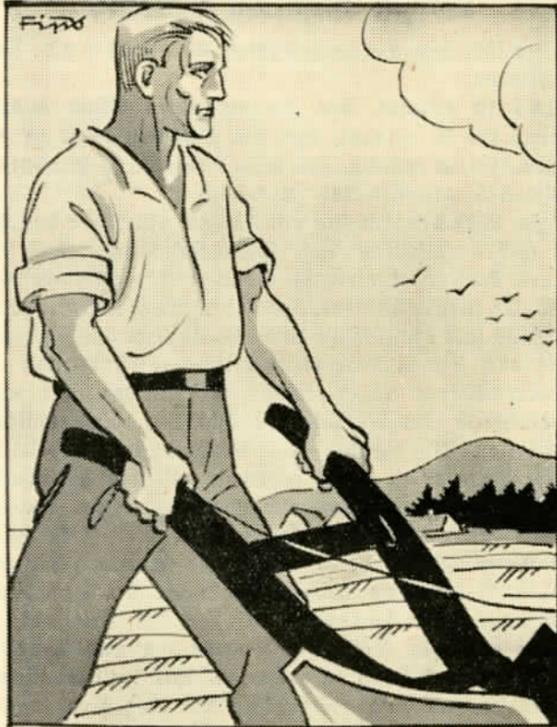
### Jud Wise will evangelischen Geistlichen zur Hege gegen Deutschland einspannen

Ein deutscher evangelischer Geistlicher war einige Jahre als Seelsorger an verschiedenen Orten der Vereinigten Staaten tätig. Soeben kam er wieder nach Deutschland. Er berichtet, wie grauhaft das Judentum alles anbietet, um gegen jede Lebensäußerung des Deutschtums zu hegen. Wie der Jude Wise, der Urheber des Versailler Vertrages, versucht hat, diesen Geistlichen vor den Wagen der jüdischen Hege gegen Deutschland zu spannen, schildert uns der Geistliche wie folgt:

„Ich war im Begriff eine Predigt- und Vortragssreise

in verschiedenen Städten Nordamerikas anzutreten. Da erhielt ich einen Brief von dem berühmten Rabbi Wise, der ja auch auf dem internationalen Judenkongress in der Schweiz ein großes Geschrei machte und der mich auf-forderte, in meinen Predigten und Vorträgen auf seine Rundfunkvorträge hinzuweisen. Rabbi Wise hielt nämlich im Rundfunk mehrere Reden über das Deutschtum, die alles Bisherige an jüdischer Hege in den Schatten stellten. Rabbi Wise ist ja deswegen berüchtigt. Ich sollte also meine Predigten, in denen ich das Wort Gottes verkündigte, dazu mißbrauchen, für schmierige, wütende Judenhege gegen mein Vaterland Reklame zu machen. Daß ich darauf nicht einging, versteht sich ja von selbst. Aber das An-finnen, daß der Jude an mich stellte, zeigt wieder mit aller Deutlichkeit, daß diesem Volk von Teufeln kein Mittel zu schlecht ist, um zum Ziele zu kommen.“

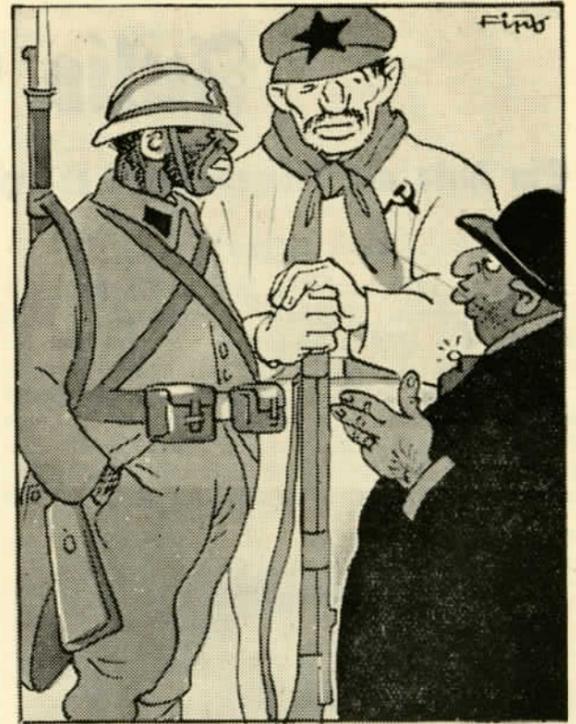
Das Kapital ist nicht der Herr des Staates sondern sein Diener Adolf Gitter



Aus Furchen, die der Bauer pflügt,  
Wächst uns des Lebens Brot



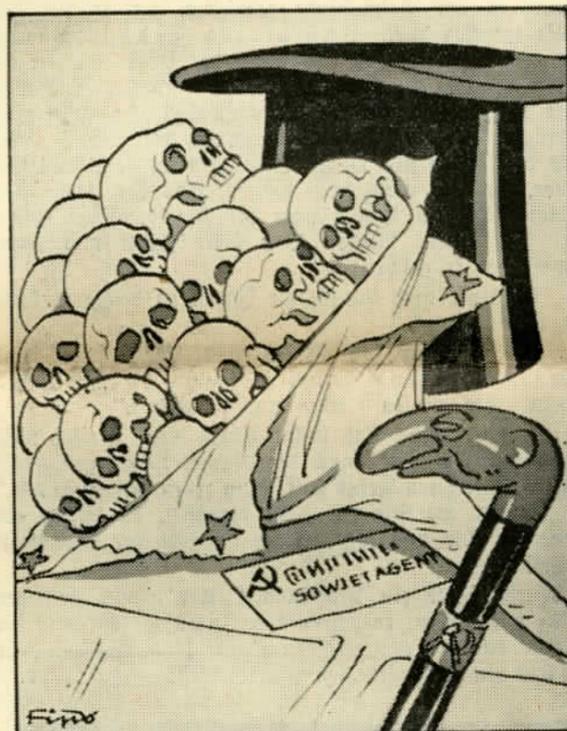
Wo Bruderhaft die Erde pflügt,  
Dort wächst nur noch der Tod



**Die Männer Frankreichs**  
„Wem gehört nun eigentlich Frankreich?“  
„Auf jeden Fall nicht den Franzosen“



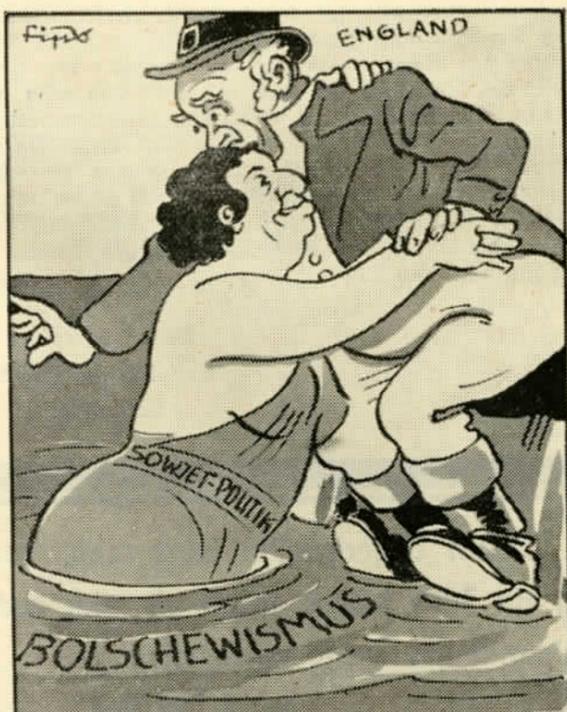
Kleine Geschenke erhalten die Freundschaft  
Holland; „Danke, diese Perlen bedeuten Tränen“



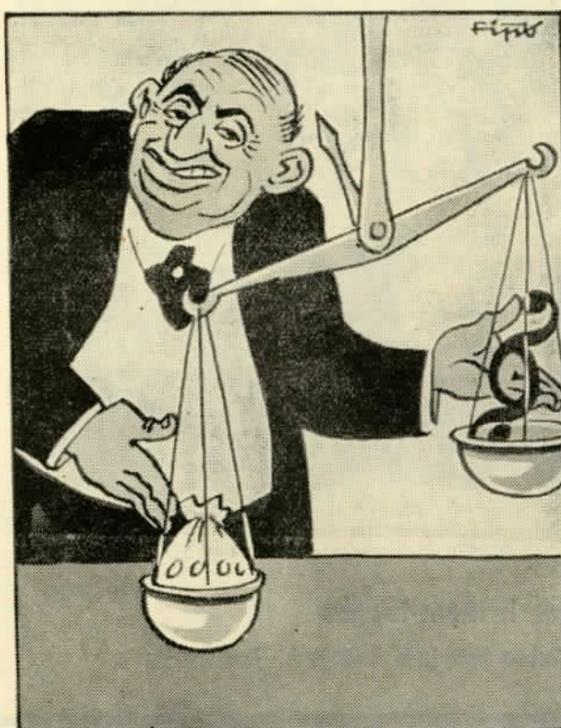
Laßt Blumen sprechen!



**Wahnsinn Bolschewismus**  
Das Vieh ist nicht fatt zu kriegen



**Die Sumpfschere**  
Halb zieht sie ihn, halb sinkt er hin



**In Demokratien**  
Neblich, unser Geld wiegt halt doch schwerer, wie  
jeder Paragraph



**Musik wird oft nicht schön empfunden**  
Marianne: Mon dieu! Das ist ja zum Verrücktwerden,  
wie der Kerl auf der Quetschkommode spielt, immer  
denselben Mißakcord

# Julio Goslar

## Ein Jude als Dirigent eines evangelischen Kirchenchores in Köln-Nippes

Lieber Stürmer!

Im Jahre 1919 wurde in Köln a. Rh. der allgemeine Konzertverein „Vollchor“ gegründet. In dieser Zeit wußte das deutsche Volk noch nicht viel von der Judenfrage. Es ist deshalb nicht verwunderlich, wenn nur wenige daran Anstoß nahmen, daß zum Dirigenten dieses Vereines der getaufte Vollblutjude Julio Goslar aus Siegen bestellt wurde. Aber schon etliche Jahre, nachdem der Jude seine Vertrauensstellung eingenommen hatte, begannen die Unannehmlichkeiten. Die



Julio Goslar

Der Judendirigent in Köln-Nippes

Frau des Goslar wandte sich beschwerdeführend an den Vorstand und berichtete, ihr Mann unterhalte zu einem jungen deutschen Mädchen (einem Mitglied des Chores) ein Verhältnis. Der Fall wurde geprüft und für richtig befunden. Julio Goslar aber blieb in Amt und Würden. Später spielten sich ähnliche Geschehnisse ab. Daraufhin nahm der Chor eine Abstimmung über seinen Chor-

leiter vor. Julio Goslar wurde beurlaubt. Diese Vorgänge waren in ganz Köln bekannt. Dennoch fand sich der evangelische Pfarrer Geh in Köln-Nippes bereit, dem Juden die Leitung des evangelischen Kirchenchores zu übertragen! Nebenbei erteilt Jud Goslar Musikunterricht und wirkt als Organist in der Lutherkirche in Nippes. Vor ungefähr 3 Jahren benahm sich der Jude am Eingang der Kirche gegenüber einem jungen deutschen Mädchen in skandalöser Weise. Nur die Drohung des Mädchens, es würde schreien, hielt ihn vor weiteren Tätlichkeiten ab. Jud Goslar setzte auch später noch sein schändliches Treiben fort. Das nahe der Agneskirche gelegene Wäldchen ist der Treffpunkt des Juden mit seinen „Lieblingen“. Einmal wurde er dabei durch eine Polizeistreife unliebsam gestört.

Im Herbst 1935 wurde „Julio“ erneut beurlaubt. Der Grund zu dieser Beurlaubung dürfte dem Pfarrer Geh am besten bekannt sein. Jud Goslar drohte nun mit Selbstmord. Aber er dachte gar nicht daran sich ein Leid anzutun. Dazu ist er zu feige. Julio lebt heute noch! Ja, er übt sogar seit März 1936 seine Tätigkeit im evangelischen Kirchenchor wieder aus!

Lieber Stürmer! Der „Fall Goslar“ beweist wieder einmal, wie auch das Taufwasser aus einem Juden keinen Nichtjuden machen kann. Julio Goslar ist der Rassejude geblieben, der er vor der Taufe gewesen war. Julio Goslar ist der Talmudjude geblieben, der er vor der Taufe gewesen war. Jud bleibt Jud, selbst wenn man ihn täglich erneut taufen würde. Zum Zweiten erkennen wir aus den Geschehnissen in Nippes, daß es auch heute noch Judengenossen im geistlichen Gewande gibt. Judengenossen im geistlichen Gewande, die zum Teufelsvolke der Juden stehen. Judengenossen im geistlichen Gewande, die das verleugnen wollen, was der große Reformator Martin Luther über die Fremdrassigen gesagt hat. In seinem Buche „Von den Jüden und ihren Lügen“ hat er geschrieben:

„Ich denke nicht daran, die Juden zu bekehren, denn das ist unmöglich.“

„So wenig sich Fleisch und Blut, Mark und Bein ändern können, so wenig können die Juden sich ändern. Sie müssen bleiben und verderben.“

„Darum wisse Du lieber Christ und zweifle nicht daran, daß Du nächst nach dem Teufel keinen giftigeren, bitteren, heftigeren Feind hast, denn einen rechten Juden.“

„Darum, wo Dir ein Jude begegnet, da schlage ein Kreuz bei Dir und sage: Siehe da geht der leidhaftige Teufel.“

Würde heute ein Martinus Luther wieder von den Toten auferstehen, er würde den Juden Goslar mit der Peitsche aus der evangelischen Kirche hinaustreiben. Und mit ihm den Judengenossen Pfarrer Geh!



Der evangelische Kirchenchor in Köln-Nippes

In der Mitte der ersten Reihe Pfarrer Geh. Neben ihm (mit Taktschlag) Jud Goslar

## Der Finanzskandal

### Ein jüdischer Regierungsrat macht in Wien hunderte Nichtjuden existenzlos

Im jüdischen Geheimgesetzbuch, dem Talmud, steht geschrieben:

„Es ist erlaubt, den Irrtum eines Krumm anzunützen. Es ist erlaubt, ihm die Schulden nicht zu bezahlen. Es ist erlaubt, ihn beim Rechnen zu betrügen.“ (Cochin hamischpat 348, 2 Haga.)

In Wien nahm sich vor kurzem ein Jude das Leben und nach seinem Tode stellte sich heraus, daß sein ganzes Treiben eine einzige Kette solcher Talmudereien war. Er hieß **Aebinder**, hatte den Titel „Regierungsrat“ und gab die „Sonn- und Montagszeitung“ heraus. Kurz nach seinem Tode meldete sich das Finanzamt um Steuerrückstände einzutreiben. Der Jude hatte eine Steuerschuld von 700 000 (!) Schilling zusammenkommen lassen. Auf Grund seiner Verbindungen und seines Titels hatte er es fertig gebracht, daß das Finanzamt die Steuerschulden immer wieder stundete. Der Staatsanwalt befaßte sich mit diesem Fall. Der Jude hatte alle Geschäftsleute betrogen und beschwindelt, die mit ihm in Verbindung kamen. Er hatte die Gläubiger nicht bezahlt, er hatte Schulden bei der Druckerei, er brachte es sogar fertig die Angestellten und Arbeiter um Gehalt und Lohn zu betrügen. Der Fall **Aebinder** entwickelte sich zum Finanzskandal. Der Beauftragte der „Vaterländischen Front“ in Wien bekam die Aufgabe, die „Sonn- und Montagszeitung“ weiterzuführen. Die Schulden und die Betrügereien des Juden **Aebinder** sind jedoch so ungeheuer groß, daß die Zeitung eingehen mußte. Duzende nichtjüdische Geschäftsleute sind um Hab und Gut gebracht, hunderte kleine Angestellte und Arbeiter sind existenz- und brotlos geworden, der Staat ist um 700 000 Schilling betrogen! Und das alles konnte geschehen, weil die betrogenen Nichtjuden nicht aufgeklärt waren in einer Frage, die die brennendste aller Fragen ist. Sie waren nicht aufgeklärt in der Judenfrage.

## Wie jüdische Frechheit in Amerika bestraft wurde

Lieber Stürmer!

Ich will Dir heute eine kleine Begebenheit mitteilen, die sich hier zugetragen und uns viel Freude gemacht hat. Ein Stürmerleser aus England überbandte mir einige Aebemerkungen in englischer Sprache mit der Aufschrift „Juden und Hunde sind der Eintritt hier verboten“. Diese gab ich sofort weiter. Unter anderem auch an einen „Nazi“, der einen Bierauschank, also eine Wirtschaft betreibt. Dieser war darüber sehr erfreut und liebte den Aufruf in die Mitte seines großen Spiegels. Wir sind in unserem kleinen Ort zwar nur mit einem Sohn der Talmudbrasse beglückt. Aber dieser Eine ist schon zuviel! Jud **Greenbaum** kam nun eines Tages in diese Wirtschaft, um seinen Durst zu stillen. O Schreck! Was mußte der Jude sehen! Nicht einmal in diesem entfernten Winkel der Welt war man vor den „Nazis“ sicher. Das war für ihn doch zuviel. Wutentbrannt schlug er mit seinem Schoppenglas auf die Voreinrichtung und bespritzte die anwesenden Gäste mit Bier Schaum. Dabei ließ er seine echt jüdischen Komplimente los. Einem jungen Irländer wurde diese Frechheit doch zu dumm. Er griff zu und vermittelte den Schmierjuden nach allen Regeln der Boxkunst. So lange, bis der Jude sich blau und grün geschlagen in einen Spucknapf setzte. Daß zu den verdienten Schmerzen noch der Hohn kam, ist an sich überflüssig zu melden. Die Straßenjungen grüßen ihn nur noch mit „Heil“. Das Geschäft ist seit dem Vorfall von verlaufen.

Lieber Stürmer! So wirkt das Schicksal von selbst für uns günstig. So erhielt der Jude seine gerechte Strafe von „keinem bösen Nazi“.

Heil Hitler!

Fritz Hofheing  
Box 115 — Pinole  
California.

„Mein Tatsachensinn lehrt mich, daß ich ein Jude bleibe, wenn ich mich auch zehnmal der Taufe unterziehe...“

Jud Julius Bad

(Vortrag im Zion. Decem Berlin-West, 28. 2. 12.)

Die Judenfrage lernt man kennen durch den Stürmer

# Juden unter sich

Sie betrügen und bestehlen einander immer mehr

Dem Juden sitzen das Verbrechen, die Gaunerei und die Spitzbüberei im Blute und niemals wird es möglich sein sie daraus zu befreien. Der Jude kann nicht recht-schaffen arbeiten wie der Nichtjude. Er kann sich nicht auf ehrliche Weise sein Brot verdienen. Er kann nicht den Acker pflügen, Häuser bauen, an der Hobeibank oder in der Fabrik arbeiten. Er kann nur das Dasein eines Schmarozers führen. Er kann nur von der Arbeit der Nichtjuden leben. Der Jude wird seine Eigenschaften auch dann nicht verlieren, wenn er vom Nichtjuden abgefordert wird, das heißt, wenn er eines Tages aus allen nichtjüdischen Völkern ausgeschieden werden würde. Er wird dann beginnen, sich gegenseitig ebenso zu be-gaunern und auszubeuten, wie er das bisher dem Nicht-juden gegenüber tat. Und er wird schließlich an sich selbst zu Grunde gehen. Wer dieses Wissen besitzt, der kennt die Judenfrage. Er weiß sich auch zu erklären, warum heute durch die Presse mehr und mehr Berichte gehen, nach denen Juden sich gegenseitig betrügen oder bestehlen. In Deutschland wird der Jude allmählich aus dem deutschen Volke ausgeschieden. Er kann seine Be-trügereien gegen den Nichtjuden nicht mehr so durch-führen wie ehemals. Jetzt beginnt er, sich selber zu betrügen. Die Presse berichtet hierüber:

## Der gestohlene Pelzmantel

Am 10. April 1936 kam aus Berlin die 22 jährige Jüdin Luise Goldmann nach Danzig. Sie war elegant angezogen und an ihrer Hand trug sie einen Ring mit einem auffallend großen Stein. Auf dem Hauptbahnhof in Danzig begab sie sich sofort zur jüdischen Bahn-hofsmission. Sie erzählte ihren Rassegenossen dort schauerliche Greueltaten aus Deutschland. Und sie hat mit herzbevegender Stimme um Hilfe und Unterstützung.

Aber sie war an die falsche Adresse geraten. Juden wissen natürlich, daß die Greuelberichte über Deutschland er-logen sind. Die jüdische Bahnhofsmission in Danzig erklärte daher kalt und unberührt der Jüdin Goldmann aus Berlin, daß sie ihr nicht glaube. Enttäuscht und ohne Hilfe verließ die Jüdin das Büro. Zwei Tage und zwei Nächte trieb sie sich auf dem Bahnhof herum, dann faßte sie einen Entschluß. Sie ging zu einem bekannten jüdischen Rechtsanwalt und machte dort einer Hausange-stellten ihre Aufwartung. Was sie mit ihr verhandelte, weiß man nicht. Aber eines weiß man: der Pelz-mantel der „gnädigen Frau“ war seit dem Besuch der Jüdin Goldmann verschwunden. Die jüdische Herrschaft war maßlos empört. Daß eine eigene Rassegenossin aus ihrem Hause einen Pelzmantel stahl, war gegen jede Abmachung. Im Talmud, dem jüdischen Gesezbuch, steht geschrieben:

„Es ist dem Juden verboten seinen Bruder zu betrügen oder zu bestehlen. Der Betrug am Nicht-juden aber ist dem Juden erlaubt.“ (Cochens Hamisch-pat 227, 1.)

Wütend über den Diebstahl, noch wütender aber über die von der Jüdin Goldmann gebrochenen jüdischen Ge-seze begab sich der jüdische Rechtsanwalt zur nicht-jüdischen Polizei und erstattete Anzeige. Bald hatte man die Luise Goldmann geschnappt. Den Pelzmantel hatte sie für wenig Geld schon an den Mann gebracht. Ein jüdischer Hehler hatte ihn ihr abgenommen. Luise Goldmann kam vor den Schnellrichter. Es stellte sich heraus, daß sie in Deutschland trotz ihrer zweiundzwanzig Jahre schon eine saftige Strafliste zusammengebracht hatte. Durch vieles und herzerbrechendes Weinen versuchte sie den Schnellrichter zu erweichen. Vielleicht überlegte sich dieser,

daß ihm die Sache eigentlich nichts anging und daß sich mit dieser Straftat eigentlich der Rabbiner hätte be-schäftigen müssen. Denn hier hatten Juden Juden be-stitolen. Er war großzügig und verdonnerte sie zu einem einmonatlichen Aufenthalt in der Gefängniszelle. Luise Goldmann, die die Strafe gleich antreten mußte begab sich darauf weinend in ihre stille Klausel.

## Die geleerte Emigrantenkasse

In Warschau besteht seit der nationalsozialistischen Revolution ein jüdischer „Aus-schuß zur Hilfelei-stung an Emigranten aus Deutschland“. Er war von Juden, die aus Deutschland flüchteten, gegründet worden. Die Juden in Polen hatten mit Hilfe von Sammlungen das Geld für diesen Ausschuß zusamen-gebracht. Der Kassierer des Ausschusses war der aus Deutschland geflüchtete Jude Rechtmann. Zu ihrem Leid-wesen müssen heute die Warschauer Juden zueinander sagen, daß er doch nicht der rechte Mann gewesen ist. Er ist nämlich mit einer großen Summe Geldes, die er aus der Kasse stahl, durchgegangen. Als seine Flucht bekannt wurde, bemächtigte sich der Emigranten eine ungeheure Aufregung. Sie stürzten in das Büro des Ausschusses und rangen die Hände und machten ein großes Geseires. Es stellte sich heraus, daß der Kassierer Rechtmann seine Rassegenossen schwer betrogen hatte. Er hatte ihnen ver-sprochen, die Ausreisegenehmigung nach Palästina herbei-zuschaffen. Hatte ihnen gesagt, sie sollten gleich ihr Geld ihm übergeben, „damit er alles regeln könne“. Nun hat er alles geregelt. Er ist selbst nach Palästina gegangen und das Geld seiner Rassegenossen wird er nutzbringend anwenden. Die jammernden Emigranten aber in Warschau haben beschlossen daraus die Lehre zu ziehen, daß ein Gauner dem anderen Gauner nicht trauen soll.

## Die Ohrfeige

### Ein Erlebnis bei den Hopfenzupfern

Lieber Stürmer!

Die heutige Hopfenernte hat in mir eine Begebenheit wachgerufen, die sich vor ungefähr 40 Jahren in Groß-weingarten bei Spalt zugetragen hat. In dieses Dorf kamen alljährlich zahlreiche Arbeiter und Arbeiterinnen aus dem angrenzenden Württemberg zur Hopfenernte. Unter ihnen befand sich ein 20 jähriges bildsauberes Mäd-chen. Es war bei den „Zupfiern“ ob seines Fleißes und seiner Unstündigkeit überall beliebt. Keinem wäre es eingefallen, das Mädchen auch nur irgendwie zu be-lästigen. Nur einer versuchte sich an die junge Arbeit-terin heranzumachen. Es war der alte Hopfenjude Bärmann aus Georgensgmünd. Er flüsterte ihr ins Ohr: „Ein Goldstück, wenn Du . . .“ Für einen Augenblick war das Mädchen starr vor Entsetzen. Dann aber zog es mit der Hand aus und versetzte dem alten Talmud-juden eine Ohrfeige, daß es nur so klatschte. Wie ein be-goffener Pudel zog Bärmann von bannen, begleitet von dem Hohngelächter der Hopfenzupfer. Das Mädchen aber hatte für alle Zeit Ruhe. Josef Hiemer.

## Steuerhinterziehung ohne Ende

Lieber Stürmer!

Die jüdischen Steuerhinterziehungen wollen kein Ende nehmen. Allein in Neuwied mußten dieser Tage 4 Juden wegen Steuerhinterziehung verurteilt werden:

Der Viehjude Louis Daniel aus Dierdorf zu 2500 RM. Geldstrafe.

Der Viehjude Moritz Salomon aus Dierdorf zu 1800 RM. Geldstrafe.

Der Viehjude Norbert Daniel aus Dierdorf zu 900 RM. Geldstrafe.

Der Viehjude Alexander Daniel aus Dierdorf zu 600 RM. Geldstrafe.

Lieber Stürmer! Warum paßt man diese unber-besserlichen Juden nicht und setzt sie solange ins Zucht-haus, bis ihnen Hören und Sehen vergeht? Geldstrafen haben bei ihnen keine Wirkung mehr. D.

## Wieder ein Rassenschänder verurteilt

Das Leipziger Landgericht verurteilte Ende August 1936 den Juden Mordeche Kessel wegen Rassenschande zu einem Jahr zwei Monaten Gefängnis. Jud Kessel hatte seit dem Jahre 1930 zu einem deutschen Mäd-chen Beziehungen unterhalten, die nicht ohne Folgen blieben. Auch die Nürnberger Gesetze konnten ihn nicht bestimmen, sein rassenschänderisches Handwerk aufzu-geben. Wir glauben auch nicht, daß der milde Urteils-spruch des Leipziger Landgerichts den Talmudjuden Kessel bewegen wird, nach Verbüßung seiner Strafe von der Rassenschande zu lassen. Rassenschänder ge-hören ins Zuchthaus!

# Was man dem Stürmer schreibt

## Ein Politischer Leiter aus Berlin:

Ich glückwünsche Dich zu Deiner Sondernummer „Weltverschwörer“. Zusammen mit mehreren anderen alten Parteigenossen habe ich mich schon seit Jahren mit den „Protokollen“ beschäftigt. Aber wir haben sie nie so richtig verstanden. Auch die Bücher, die wir lasen, waren nicht klar und volkstümlich genug geschrieben, daß sie jeder hätte verstehen können. Deine Sondernummer „Welt-verschwörer“ hat uns endlich Klarheit gebracht. Jetzt ver-standen wir so vieles, was uns bisher unerklärlich war. Wir danken Dir, lieber Stürmer, für diese große Tat. E.

## Die Deutsche Volkzeitung:

... Wir Berufsbeamten haben heute die Pflicht, uns politisch zu schulen. Wer den Stürmer liest, bekommt Einblick in eine der wichtigsten Fragen unseres Volkes. E.

## Ein Parteigenosse aus Karlsruhe:

Der Reichsparteitag 1936 war eine glänzende Rech-tfertigung Deiner unermüdblichen Arbeit. Herzlichen Glückwunsch! Es wird weiter gekämpft! E.

## Ein Geschäftsmann aus Leipzig:

... Du bist nicht eine gewöhnliche Zeitung, son-bern viel, viel mehr. Wir fühlen uns mit Dir eng ver-bunden, weil Dein schwerer und harter Kampf nur ein einziges Ziel vor Augen hat: Die Befreiung un-seres Volkes und die Befreiung der Welt vor dem Judentum. E.

## Ein Lehrer aus Nürnberg:

... Und darum werde ich Deine Sondernummer „Weltverschwörer“ fleißig im Unterricht benutzen. Die Sondernummer ist so geschrieben, daß sie auch Schüler der Oberklasse schon begreifen können. Wenn es der Lehrer dazu noch versteht, den Stoff den Kindern mundgerecht darzubieten, wenn er es versteht, unwesentliches und für die Kinder zu schwieriges wegzulassen und das Wichtige

klar herauszustellen, dann bietet ihm die Sondernummer ein glänzendes Unterrichtsmittel. Ich wünsche nur, daß alle Lehrer der Volksschuloberklassen, be-sonders aber die Lehrer der Mittelschulen, den Stürmer im Unterricht verwenden. Er gibt ihnen die Möglichkeit, auch schon die Kinder eingehend in der Judenfrage aufzuklären. S.

## Ein anderer Lehrer aus Hamburg:

Dein Artikel in Nr. 36 „Das Alte Testament“ hat überall wie eine Bombe eingeschlagen. Es war schon längst einmal notwendig, den Scheinheiligen etwas ins Stammbuch zu schreiben. D.

## Ein Blockwart aus Berlin:

Mit großem Interesse verfolgen wir Deine „Berliner Briefe“. Es war aber auch höchste Zeit, daß Du uns Berliner etwas mehr zu Worte kommen läßt. Wer in der Reichshauptstadt wohnt, der muß sich täglich davon überzeugen, daß es eine Judenfrage wirklich gibt. Es ver-geht kein Tag, an dem nicht jüdische Gauner gefaßt werden. Daß Du es den Berliner Judengenossen auch so kräftig besorgst, freut uns ganz besonders. Die muß man schon feste anpacken, wenn sie hören sollen. Ganz ausgezeichnet gefallen hat auch Dein großer Bericht über den Kurfürstendam. Vielleicht darf ich Dir in diesem Zusammenhang einen Vorschlag machen: Ber-lin ist eine Millionenstadt. Berlin hat fast so viel Einwohner, wie ganz Bayern. Gerade in Berlin kann sich der Jude besonders gut tarnen. Es wäre des-halb sehr zu begrüßen, wenn Du immer wieder einen Bericht über jüdische Geschäfte, jüdische Gast-häuser, jüdische Kinos, jüdische Vergnü-gungsstätten usw. bringen würdest. Millionen deut-scher Volksgenossen der Reichshauptstadt und solcher, die die Reichshauptstadt besuchen, würden dann aufgeklärt werden. Sie wüßten dann ganz genau, ob dieses oder jenes Lokal oder Geschäft würdig ist, von einem Deut-schen besucht zu werden. Es gäbe ferner auch nicht mehr die Ausrede: „Ich hab' ja nicht gewußt, daß das Ge-schäft einem Juden gehört!“ E.

Ohne Lösung der Judenfrage keine Erlösung des deutschen Volkes

Tullus Stürmer

# Christliche Nächstenliebe in Theorie und Praxis

Lieber Stürmer!

„Und Jesus nahm das Wort und sprach: „Ein Mann ging von Jerusalem hinab nach Jericho, und er fiel Räubern in die Hände. Diese plünderten ihn aus und schlugen ihn wund, ließen ihn halbtot liegen und gingen fort. Es traf sich aber, daß ein Priester diesen Weg hinabzog; er sah ihn, und er ging vorüber. Ebenso auch ein Levit, der an die Stelle kam; er sah ihn, und er ging vorüber. Ein Samariter aber, der seines Weges zog, kam in seine Nähe; und als er ihn sah, ward er von Mitleid gerührt. Er trat hinzu, goß Öl und Wein in seine Wunden und verband sie. Dann hob er ihn auf sein Lasttier, führte ihn in die Herberge und sorgte für ihn. Am anderen Tage zog er zwei Denare heraus, gab sie dem Wirte und sprach: „Sorge für ihn; was du noch weiter für ihn verwendest, bezahle ich dir bei meiner Rückkehr.“ Was meinst du: Wer von diesen dreien war der Nächste von dem, der den Räubern in die Hände fiel?“ Er sprach: „Der die Barmherzigkeit an ihm geübt hat.“ Und Jesus sprach zu ihm: „Gehe hin und tu desgleichen!“ (Luk. 10, 25—37.)

Wie oft hören wir in unseren Kirchen dieses Gleichnis! Wir möchten nun annehmen, daß gerade unsere Geistlichkeit immer getreu dem Vorbild des barmherzigen Samariters handeln würde. Daß dem aber nicht so ist, beweist ein Vorkommnis, das sich im Juli 1936 in Rothenburg o. d. T. zugetragen hat:

„Es begab sich Anfang Juli 1936, daß sich ein armer evangelischer Theologiestudent aufmachte, um von Erlangen in seine Heimat, in die Pfalz zurückzukehren. Da er ihm aber an den notwendigen Mitteln fehlte, benützte er sein Fahrrad. Nachdem er seine letzte Mahlzeit, bestehend aus einer Semmel und einem Glas Wasser, eingenommen hatte, traf er in Rothenburg o. d. T. ein. In seiner Bedrängnis, er hatte noch keine Übernachtungsgelegenheit, wandte er sich an seinen zukünftigen Amtsbruder, den Pfarrer J. Dieser aber nahm ihn nicht auf und sandte ihn an den Amtsbruder S. Auch dieser hatte keine Gelegenheit. Und so sandte er ihn an den Pfarrer M. Hier war niemand anwesend. Der evangelische Student der Theologie sah sich gezwungen, bei der NSB. um eine Unterkunft nachzusehen. Als er dorthin kam, waren gerade einige Blokmütter anwesend. Als sie erfuhren, um was es sich handelte, entbot sich eine der Blokmütter sofort, dem Studenten ein Zimmer zur Verfügung zu stellen. So geschah es auch. Was meinst du: „Wer von den dreien war der Nächste von dem armen Studenten?“ „Der die Barmherzigkeit geübt hat!“ „Gehe hin und tu desgleichen!“

Lieber Stürmer! Christliche Nächstenliebe ist leicht zu predigen. Wie sie aber häufig in der Praxis ausschaut, zeigt uns das Erlebnis des jungen Theologiestudenten in Rothenburg o. d. T. D.

## Sie halten es mit Juden

Lieber Stürmer!

Wenn einer von dem Staate durch Lieferung von Fuhrern für den Straßenbau und Bereitstellung von Pferden viel Geld verdient, dann möchte man auch glauben, daß sich der Betreffende auch zu diesem Staate bekemmt. Daß er also nicht Freundschaft hält mit den Angehörigen jener Rasse, die unseren Staat bekämpfen. Bei dem Volksgenossen Josef Jörg aus Gelling trifft dies jedoch nicht zu. Erst vor wenigen Wochen nahm er das Geld, das er vom Staate verdient hatte und ging damit zu dem Juden Spatz, um dort ein Stück Vieh zu kaufen. Ein weiterer Judengenosse unseres Ortes ist der Gütler Kaver Walsh. Er ist der Scheinheiligste in der ganzen Gemeinde und möchte am liebsten dem Pfarrer unter die Kutte hineintrischen. Immer wieder macht er Geschäfte mit Juden. Kaver Walsh will ein guter Christ sein? Als guter Christ aber müßte er wissen, daß Christus einst die Juden als Kinder des Teufels verflucht hat. S.

## Kirchliche Wochenblätter und der Stürmer

Lieber Stürmer!

Ich habe häufig Gelegenheit sogenannte „Kirchliche Wochenblätter“ zu lesen. Immer und immer wieder finde ich in ihnen offene und versteckte Angriffe gegen den Stürmer. Ich habe früher oft darüber nachgedacht, warum diese Blättchen so eine Wut auf Dich haben, lieber Stürmer. Sie sollten Dir doch dafür dankbar sein, daß Du den Todfeind des christlichen Glaubens, das Judentum, so energisch bekämpfst. Aber das Gegenteil ist der Fall. Wer den Anzeigenteil dieser Blättchen genau betrachtet, der findet die Lösung dieses „Rätsels“. Wer gibt dort die größten Anzeigen auf? Der Jude! Wer finanziert also zum großen Teile diese Blättchen? Der Jude! Hier ist also des Teufels Kern. Wie sagt doch das alte Sprichwort? „Weß Brot ich eß, deß Lied ich sing!“ Guten Appetit, Ihr Herren geistlichen Judengenossen! S.

## Jud Heidemann und seine Freunde

Lieber Stürmer!

Der Judenname Heidemann ist im Kreise Elbing unheimlich bekannt. Ein Sproß dieser Judensippe wird von der Polizei wegen Rassenchande gesucht. Dem Verbrecher gelang es jedoch, sich noch rechtzeitig in Sicherheit zu bringen. Man sollte nun annehmen, daß die deutschen Bauern der Umgebung mit einem Juden kein Geschäft machen, besonders dann, wenn er dazu noch den berüchtigten Namen Heidemann trägt. Das ist aber nicht der Fall. Die Bauern Emil Rittmeyer aus Wädlich, Fritz Schulz aus Barckamm, Otto Rittmeyer aus Weislstein und sogar der Ortsbauernführer Otto Kuhn aus Wädlich verkaufen ihr Vieh an den Juden Heidemann in Elbing. Es wird höchste Zeit, daß der Kreisbauernführer hier einmal nach dem rechten sieht. D.

## Ein Betriebsführer wie er nicht sein soll

Lieber Stürmer!

Als alter Antisemit lese ich Dich nun seit vielen Jahren. Und immer wieder freue ich mich darüber, daß Du den Mut hast, so kraftvoll gegen Aljuden anzukämpfen. Wir haben bei uns in Leipzig nicht nur viele Juden, sondern auch eine ganze Anzahl von Judengenossen. Zu diesen zählt auch der Betriebsführer der Eden-Actadia-Betriebe in der Kurprinzstraße 2 zu

Leipzig, namens Willi Milte. Er hat eine Fremdrassige zur Frau. Als Hausverwalter beschäftigt er einen Juden, dem vorübergehend schon die Deutsche Staatsbürgerschaft aberkannt worden war. In echt jüdischer Weise behandelt Herr Milte seine deutschen Arbeiter. Wenn sich ein Jude über einen Kellner beschwert, so findet er bei Milte immer ein offenes Ohr. Des weiteren nimmt er den Leberverdienst der Kellner der einen Abteilung weg, um damit die fehlenden Garantiebeträge einer anderen Abteilung zu begleichen. In echt jüdischer Weise spart er Arbeitsplätze auf Kosten der Kellner ein. Ein Beispiel! Der Bühnenmeister wurde entlassen. Nun sollte ein Kellner diese Arbeit mit verrichten. Als dieser sich weigerte und ihm erklärte, er wäre als Kellner und nicht als Bühnenmeister hier beschäftigt, wurde er entlassen. Daß den Behörden die Judenfreundlichkeit des Milte nicht bekannt ist, geht schon daraus hervor, daß man ihm im Jahre 1935 im Rahmen der Arbeitsbeschaffung (!) trotz des Widerspruches der Stadt eine Konzession für zwei weitere Abteilungen seines Betriebes gab.

Ein Mann, der jüdisch verknüpft ist und in seinem ganzen Denken und Handeln selbst jüdisch geworden ist, hat keine Befähigung, das verantwortungsvolle Amt eines Betriebsführers zu bekleiden. R.

## Die Dreischgenossenschaft und ihr Rechner

Lieber Stürmer!

Die Dreischgenossenschaft Weigelsjöfen bei Eggolsheim beschäftigt als Rechner das Gemeinderatsmitglied Adam Högel. Ein Gemeinderat sollte eigentlich in der Judenfrage aufgeklärt sein. Bei Högel trifft das nicht zu. Er ist ein Judengenosse. In der vergangenen und heutigen Dreischzeit bedeckte er seinen Bedarf für Rohöl bei dem Forchheimer Juden Engel ein. Als er deswegen zur Rede gestellt wurde, fand er keine andere Ausrede als die, der Jude Engel würde eine bessere Ware liefern als die deutschen Firmen. Wir sind jedoch überzeugt, daß Högel nur deswegen beim Juden Engel einkauft, weil es sein eigener Vorteil ist. Im „Abklimieren“ ist ja der Jude ebenfalls Meister. D.

## Würzburger Juden und Judengenossen

Lieber Stürmer!

In Würzburg befinden sich auch heute noch viele jüdische Firmen. Zu ihnen gehören die Textilfirma Frank & Co. (Zuhaber Gebr. Kammann), die Firma Zusmann und die Manufakturwarengroßhandlung Julius Kahn. Als die Behörden die jüdischen Geschäfte kontrollierten, konnte eine sonderbare Feststellung getroffen werden. Sämtliche Judenfirmen versicherten ihre Ware neutral, das heißt, nicht unter ihrem jüdischen Namen, sondern unter dem Namen eines Angestellten oder irgend eines Strohmannes. Daraufhin erfolgte von Seiten der Behörden ein strenges Verbot dieser jüdischen Machenschaften. Nun aber fand sich ein Judengenosse in Gestalt der Firma „Vereinigte Speditoren in Würzburg“. Diese Firma schickt heute die Ware der Juden mit dem Versandpapier des Speditors hinaus. Es ist also den Juden wieder gelungen, sich zu tarnen.

Lieber Stürmer! In Würzburg gibt es viele Ladengeschäfte, die am Schaufenster das Schild angebracht haben „Deutsches Geschäft“. Das freut uns. Weniger erfreut aber sind wir darüber, feststellen zu müssen, daß manche jener „Deutschen Geschäfte“ ihre Waren ausgerechnet vom Juden beziehen und dabei darüber herzlich froh sind, daß die Sendungen der Fremdrassigen getarnt durchgeführt werden. In einem Falle konnte ich sogar bei einer Bank in Würzburg feststellen, daß die Gelder, die für derartige Waren einbezahlt wurden, auf einem besonderen Konto einliefen, damit dem Bezahler der

Ware nicht nachgewiesen werden kann, vom Juden gekauft zu haben.

Ich begnüge mich heute mit diesen Feststellungen. Sollte sich nicht endlich auch in Würzburg eine Besserung bemerkbar machen, so bliebe nichts anderes übrig, als die Judengenossen unter genauer Namensnennung im Stürmer zu veröffentlichen. S.

## Das Amtsblatt und seine jüdischen Anzeigen

Lieber Stürmer!

In dem Kurort Wildbad erscheint eine Zeitung, die den Namen trägt „Wildbader Tagblatt“. Sie bezeichnet sich „Amtsblatt und Anzeiger für Wildbad“. Von einem Amtsblatt müßte man eigentlich erwarten, daß ihm bekannt wäre, wie der Jude im Ausland gegen das neue Deutschland steht. Wie der Jude insbesondere zum Boykott aller deutschen Waren auffordert! Umso überraschter sind wir darüber, feststellen zu müssen, daß das Wildbader Tagblatt Anzeigen der Judenfirma Saphon und anderer jüdischer Geschäfte immer wieder aufnimmt. Und diese Zeitung nennt sich Amtsblatt! S.

## Ein sonderbarer Gemeindepfleger

Lieber Stürmer!

Der Gemeindepfleger von Tiefenbach (Kreis Neudorf), Josef Kraß, glaubt immer noch, ohne die Fremdrassigen nicht leben zu können. Seit Jahren macht er mit ihnen Geschäfte. Erst vor kurzem wieder hat er von dem Viehjuden Siegfried Strauß von Gundelsheim eine Kuh gekauft. Damit die anderen Bauern von diesem Kauf nichts erfahren sollten, holte er die Kuh erst spät nachts bei dem Juden ab. Dann setzte er sich mit seinen drei Söhnen ins Wirtshaus „Zum Hirschen“ in Tiefenbach und begoß in Anwesenheit des Juden den Kauf mit Wein. Lieber Stürmer! Wir sind der Ansicht, daß ein Gemeindepfleger vom Schlage eines Kraß nicht würdig ist, ein solches Amt zu bekleiden. Er gehört von seinem Posten entfernt. S.

## Der Knoblauch von Poppel

Lieber Stürmer!

Im Kreise Raumburg a. S. liegt der Ort Poppel bei Hassenhausen. Dort wohnt ein Bauer namens Knoblauch. Er ist ein Judengenosse und macht mit dem Viehjuden Friedmann in Buttstädt Geschäfte. Wir wissen nicht, welche Gründe den Bauern bewegen mit den Fremdrassigen Geschäftsbeziehungen zu unterhalten. Sollte ihn sein Name an das Judentum binden? R.

## Kleine Nachrichten

### Neue Stürmerkästen

Die Stürmerkästen haben den Zweck, auch jene Volksgenossen in der Judenfrage aufzuklären, die nicht in der Lage sind, selbst den Stürmer zu beziehen. In den letzten Jahren sind innerhalb des Reiches Tausende und Abertausende von Stürmerkästen errichtet worden. Täglich gehen bei der Stürmer-Schriftleitung Meldungen ein über Neuerrichtung von Stürmerkästen und Stürmerlesetafeln.

Neue Stürmerkästen wurden errichtet in:

- NSDAP. Ortsgruppe Bodefeld
- NSDAP. Ortsgruppe Ehb./Ansbach
- Obertruppführer Möllmann, Dahlem/Eifel
- NSDAP. Ortsgruppe Hagen/Weit
- NSDAP. Ortsgruppe Marienfels/Post-Niehlens-Lannus
- SA 4 R 22 - Oberhess. Trupp - Bundenthal/Dahle-Pfalz
- SA Sturm 8/3 Gessertshausen/Schwaben
- NSDAP. Ortsgruppe Gnashwigh/Amtsh. Baugen
- NSDAP. Ortsgruppe Krummenau/Post Kirchberg-Land (Hunsrück)
- NSDAP. Ortsgruppe Saarlautern 1
- NSDAP. Kreisverwaltung Saarlautern
- NSDAP. Ortsgruppe Hamborn-Bruckhausen.

## Die Talmudmoral

Mit unwiderlegbaren hebräischen und lateinischen biblischen Erklärungen.

Herausgegeben von Br. A. Luzsénky. Preis RM. 2.—

Eine neue Sammlung der wichtigsten Stellen des Talmud und des Schulchan Aruch, d. h. der verderbten Lehren der Rabbiner. In diesen „Gesetzen“ finden wir die Anweisungen für Betrug, Wucher, Bereubung und Ermordung der Nichtjuden. Keine anderen Bücher der Welt enthalten so viele unsittliche, unmoralische Regeln wie Talmud und Schulchan Aruch!

Jeder Nichtjude muß dieses Buch kennen lernen, um die Niederträchtigkeiten der Juden bekämpfen zu können!

Zu beziehen:

Großdeutsche Buchhandlung

Karl Holz / Nürnberg-A / Hallplatz 5

Postscheckkonto Nürnberg Nr. 22181 (Bei Voreinsendung des Betrages bitten wir RM. —.15 für Porto mit zu überweisen.)

# Ein Volk das den Juden zum Herrn im Lande macht geht zu Grunde



# Bad Wörishofen

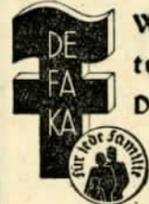
Das Kneippbad für Alle

Prospekte durch die Kurverwaltung u. Reisebüros

Berlin

## Wie soll er aussehen?

Schlank oder recht breit in den Schultern, solide, elegant? Grau oder braun? Sie können sich wünschen, was Sie wollen: Sie finden bestimmt den passenden modernen



Wintermantel in der DEFÄKA.

**Für 29.-**  
Reichmark ein Fahrrad mit Garantie und Freilauf-Rücktrittbremse. Original Stricker mit Außenlötlung, komplett RM. 36.-. Katalog über Fahrräder u. Lampen frei.  
**E. & P. Stricker, Fahrradfabrik**  
Brackwede-Bielefeld 99



**Ludwig Röger** Trüdelmarkt 101  
NURNBERG-A  
Original bayrisch  
Zwiefeld 16.50  
18.50  
19.50  
Ski - Berg - Sport - Reit - Marsdstiefel  
Nützt ihr ja, Qualität, Sitz und Paßform. - Riemenauswahl.  
Verlangen Sie sofort meinen Prachtkatalog umsonst. Für Skistiefel neuen Sonder Katalog anfordern. / Versand nach auswärts

Berücksichtigt unsere Inserenten

## Anzug-Stoffe

billig! ab 7,80 p.m erhalten Sie bei uns altbekannte Qualitäten aus reinem Rammgarn. Viele schöne Muster an Privatverkauf (hin u. zurück) ohne jeden Kaufzwang. Aachener Tuchversand M. Reiners, Aachen 10

Oft verboten - stets freigegeben!

## Corbin Pfaffenspiegel

Umgekehrte Orig.-Ausg., geb. 2,85 Mk. Die Geißler Orig.-Ausg., geb. 2,85 Mk. Eisenprozesse illustriert geb. 6.- Mk. Alle 3 Werke in Kassette 11,70 Mk. zu unseren Lieferungsbedingungen 2.- Mk. gegen Monatsraten von nur 2.- Mk. Werber überall gefucht  
Linke & Co., Buchhandlung, Bbl. 250 Halle (S), Königstraße 84

## Kaufe preiswert von unserer Fabrik

bezw. vom größten Versandgeschäft der Branche

No. 1315 a RM. 6,25	No. 170 a RM. 21,75	No. 2421 a RM. 33,-
No. 2293 a RM. 32,50	No. 2299 a RM. 112,-	

Über 1 Million zufriedene Kunden.  
Ca. 30000 Dankschreiben  
Erlernen Kinderleicht nach Selbsterlern-Schule.  
Günstige Ratenzahlungen.

Versand nur an Private  
**Meinel & Herold, Klingenthal i. Sa. No. 330**  
Musikinstrumente-Sprechapparate-u. Harmonikafabrik  
Verlangen Sie sofort unseren Hauptkatalog-Zusendung kostenfrei!

### Herzklopfen

Stammel, Schwindelanfälle, Arterienverkalkung, Wasserfucht, Angstgefühl, stellt der Arzt fest. Schon vielen hat der bewährte Toledol-Heilpflaster die gewünschte Besserung u. Stärkung des Herzens gebracht. Warum quälen Sie sich noch damit? Pkg. 2,25 Mk. in Apotheken. Verlangen Sie sofort die kostenlose Aufklärungsschrift von Dr. Rentjöhler & Co., Laupheim 1933/33 Bg.

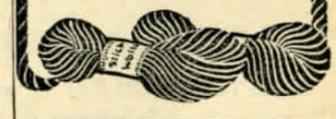


## Preiswerte Strickwolle

Wolle sehr stark und dauerhaft, eine mittelgute Sorte, welche im Verhältnis denkbar günstig ist. 4fach, in schwarz, grau und rotendelfarbig 50 Gramm -30

**Sportwolle**  
In matterer Ausföhrung, sehr schön und ergiebig, gute Qualität, sehr preisgünstig, in den modischen Farbtönen blau, braun u. beigefärbt lieferbar 50 Gramm -37

Garantie: Umtausch oder Geld zurück  
Muster von unseren anderen Strickwollarten, Sport- und Fanfarbstrickwollen in vielen Farben und Preislagen senden wir Ihnen auf Wunsch mit unserem neuesten Webwaren-Katalog kostenlos zu.  
Textil-Manufaktur Haagen  
**Wilhelm Schöpflin**  
Haagen 89 (Baden)



Das zuverlässige und preiswerte Motomrad für Beruf Sport Reise

**ARDIE-WERK**  
AKTIENGESELLSCHAFT  
NURNBERG-W  
ALTESTE DEUTSCHE SPEZIALFABRIK FÜR MOTORRÄDER

Hannover, Farke  
das Pfd. v. 50-58 Pfg.  
L. Lufer  
das Pfd. v. 50-58 Pfg.  
Zuchtsauen, Eber,  
Großvieh versendet  
mit Garantie lebend. Ankunft u. gesetzl.  
Fehlerfreiheit noch 10 Tage nach Empfang  
J. Fackl, Osnabrück (Hannover),  
Postfach 274.

## Kleinanzeigen aus dem Reich

**Kurzschrift**  
beifällig lernen  
ist sehr leicht!!!  
C. Schreiber in Gießen  
Kurzschriftschule  
Berlin - Pankow 79

**Bei Regen**  
Schüners  
Oelhaut  
leidet u. bequem  
M. 2,75 M.  
F. 4.-  
15.50  
Proben gratis  
I. Schüner, München  
Lindwurmstr. 129

**Der Stolz**  
Ihres Helmes sollte eine schöne Standwand- od. Tischuhr sein. Selbst bei beschied. Einkomm. ermögl. Ihnen mein günstiger Teilzahlungsplan die Anschaffung a. d. weitberühmten Uhrenstadt Schweningen. Verl. Sie noch heute kostenlos Katalog Nr. 249  
Karl Lauffe  
Uhrenfabrik  
Schwenningen a. N.

**Nicht raucher**  
für immer durch  
"Raudnicht"  
Preis M. 1,90 franko  
Nachn. -35 mehr. Bei  
Nichterfolg Geld zurück.  
Postal-Versand, Nürnberg W 4, Schreyerstr. 21

**13 Pfg. tägl.**  
Katalog frei  
Hans W. Müller  
Osnabrück 151

**Rassehunde**  
Versand sämtlicher  
Rassen,  
all. Welt-  
tl. illust.  
Prachtkat.  
mit Preis-  
list. u. Beschreibg.  
RM. 1.-  
(Marken)  
Arthur Seyla  
Bad Köstritz 119  
Gegründet 1864

**Schuppenflechte**  
Eisem, innere Kur,  
Silborn-Silikat,  
plang, Erfolg. Häheres  
Preis. Generalvertreter  
Meißner, Meißner 47

**Schlank**  
und leichter im Gewicht  
Präm. u. gold. Medaille  
Broschüre kostenlos  
H. Roth Nürnberg, S-S 149

**Angler**  
u. Fischer, verl. Sie sich  
d. echte Angler-Fisch-  
witterung "Muscheln"  
Nr. 439095 ges. gesch.  
Muscheln-Köder werden  
v. Fischen aller Art  
sofort, genossen! Dose  
m. Fangut. u. Brosch.  
1,80 u. 3.- M. Kein  
Fisch k. widerstehen!  
C. Minnemann, Stolp  
/ Pom. A, Mittelstr. 28

**Fahnen-Eckert**  
Nürnberg, Maxplatz 28

**Bestecke, Uhren, Schmuck**  
preisgünstig Privat-  
verkauf. Sehrbequeme  
Bezahlung. Lassen  
Sie sich noch heute  
kostenlos den  
großen Klingel-  
katalog senden.  
Robert Klingel  
Pforzheim 142

**Stottern**  
u. a. nerv. Hemmungen  
nur Angst. Ausk. frei.  
Hansdörfer, Breslau 16 K

**Stoff zum Anzug**  
erhalten 12,80 Mk.  
Sie für mir 3/4 Pfd  
alle Wollwaren ein-  
senden können.  
Muster-Kollekt. frk. I.  
Hch. Schombert  
Lardenbach 15 (Oberhessen)

**Fürth der Stadt der Spiegel**  
FLUR-GARDEROBEN  
echt Eiche od. Schleif-  
lack, auf Teilzahlung,  
monatlich RM 5.-  
oder gegen Kasse.  
Herrliche Modelle von  
RM 25.- bis RM 95.-  
franko.  
Verlangen Sie gleich  
farbig illust. Katalog  
gratis.  
Jos. Koch, Fürth I.B. 4b

**Teppiche**  
Gardinen, Säuer,  
Matten  
Polstermöbel  
Zahlungsanleiherg.  
Teppich Frick, Essen 66

**Harzer**  
Bad Suderode 96 Har-  
denreid

**Raucher**  
entwöhnt rasch u. dauern-  
geheuer. Mittel. Kein Gur-  
keln. Näh. frei. A. Schwarz  
Larmstadt 73B Inselstr. 22

**Spornmodelle**  
10 Exemplare 4,80 M. u.  
21  
71  
25  
20  
41  
120  
148

**216 Fabrik**  
ein schönes  
**Herbst- und Winterkleid**  
aus mod. kar. kräft.  
Flanell. Größe 42-48.  
Das ganze Kleid  
für u. fertig 3,45  
RM

**Stoff zum Anzug**  
erhalten 12,80 Mk.  
Sie für mir 3/4 Pfd  
alle Wollwaren ein-  
senden können.  
Muster-Kollekt. frk. I.  
Hch. Schombert  
Lardenbach 15 (Oberhessen)

**Wolle und Saene**  
50g  
schon für 24  
Spezialwolle 33  
Verlangen Sie  
kostenlos das  
große Woll-  
musterbuch  
mit über 400  
Farben nebst  
Handarbeits-  
heft von der  
Woll-  
Anfallig  
Lombardi  
Pforz. Nr. 80

**Kuckucksuhr**  
25 cm hoch,  
alle  
7/8 Std.  
ruff. u.  
Mess-  
sing-  
werk,  
auch  
Schmil-  
werk.  
Gar. Nachn.  
Hal. fr. auch  
über Wand- u.  
Tischuhren  
Carl Joes, Uhren-Fabrikat.  
Schonach 21 Schwarzwalde

**Harzer**  
Bad Suderode 96 Har-  
denreid

**Raucher**  
entwöhnt rasch u. dauern-  
geheuer. Mittel. Kein Gur-  
keln. Näh. frei. A. Schwarz  
Larmstadt 73B Inselstr. 22

**Spornmodelle**  
10 Exemplare 4,80 M. u.  
21  
71  
25  
20  
41  
120  
148

**216 Fabrik**  
ein schönes  
**Herbst- und Winterkleid**  
aus mod. kar. kräft.  
Flanell. Größe 42-48.  
Das ganze Kleid  
für u. fertig 3,45  
RM

**Stoff zum Anzug**  
erhalten 12,80 Mk.  
Sie für mir 3/4 Pfd  
alle Wollwaren ein-  
senden können.  
Muster-Kollekt. frk. I.  
Hch. Schombert  
Lardenbach 15 (Oberhessen)

**Wolle und Saene**  
50g  
schon für 24  
Spezialwolle 33  
Verlangen Sie  
kostenlos das  
große Woll-  
musterbuch  
mit über 400  
Farben nebst  
Handarbeits-  
heft von der  
Woll-  
Anfallig  
Lombardi  
Pforz. Nr. 80

**Stürmer-Nummern**  
erhalten Sie gratis zugestellt, wenn Sie uns recht-  
zeitig nachstehenden Bestellschein einsenden 41

Bestellschein Unterzeichneter bestellt  
Deutsches Wochenblatt

Der Stürmer Bezugspreis monatlich 90 Pfennig  
einschließlich Postbestellgelb

ab: \_\_\_\_\_  
Name: \_\_\_\_\_  
Wohnort: \_\_\_\_\_  
Straße: \_\_\_\_\_

**Herbst- und Winterkleid**  
aus mod. kar. kräft.  
Flanell. Größe 42-48.  
Das ganze Kleid  
für u. fertig 3,45  
RM

**Stoff zum Anzug**  
erhalten 12,80 Mk.  
Sie für mir 3/4 Pfd  
alle Wollwaren ein-  
senden können.  
Muster-Kollekt. frk. I.  
Hch. Schombert  
Lardenbach 15 (Oberhessen)

**Stoff zum Anzug**  
erhalten 12,80 Mk.  
Sie für mir 3/4 Pfd  
alle Wollwaren ein-  
senden können.  
Muster-Kollekt. frk. I.  
Hch. Schombert  
Lardenbach 15 (Oberhessen)

## Stellenangebote

## Existenzsorgen

sind immer drückend. Erleichtern Sie  
deshalb ihr Los und  
besorgen Sie sich  
einen guten Geldver-  
diener. Das ist die  
**HEISSMANGEL**  
VON  
**BERGER**  
BERGISCHE GLADBACH  
VERLANGEN SIE PROSPEKT!

**Herbst- und Winterkleid**  
aus mod. kar. kräft.  
Flanell. Größe 42-48.  
Das ganze Kleid  
für u. fertig 3,45  
RM

**Stoff zum Anzug**  
erhalten 12,80 Mk.  
Sie für mir 3/4 Pfd  
alle Wollwaren ein-  
senden können.  
Muster-Kollekt. frk. I.  
Hch. Schombert  
Lardenbach 15 (Oberhessen)

**Stoff zum Anzug**  
erhalten 12,80 Mk.  
Sie für mir 3/4 Pfd  
alle Wollwaren ein-  
senden können.  
Muster-Kollekt. frk. I.  
Hch. Schombert  
Lardenbach 15 (Oberhessen)

## Stellenangebote

## Existenzsorgen

sind immer drückend. Erleichtern Sie  
deshalb ihr Los und  
besorgen Sie sich  
einen guten Geldver-  
diener. Das ist die  
**HEISSMANGEL**  
VON  
**BERGER**  
BERGISCHE GLADBACH  
VERLANGEN SIE PROSPEKT!

## Ein Füllhalter mit Rückgaberecht

schließt jedes Risiko für Sie aus, denn er muß gut sein. Deshalb wird jeder ARTUS 7 vor dem Versand gründlich untersucht und geprüft. Erst nachdem Sie eine Woche lang mit dem ARTUS 7 geschrieben haben, gilt er als gekauft. Sie werden aber den als Sicherheit bezahlten Betrag bestimmt nicht

## innerhalb 8 Tagen

zurückverlangen, denn der ARTUS 7 bietet Ihnen Vorzüge, die Sie bei Füllhaltern seiner Preislage nicht erwarten. Der große Tintenbehälter ist vorn durchsichtig so daß Sie stets den Tintenvorrat feststellen und rechtzeitig nachfüllen können. Die Füllung geschieht durch einfaches Vor- und Zurückschrauben des Saugkolbens. Die Hülsen, auch das durchsichtige Vorderteil, sind unzerbrechlich.

## u. 5 Jahren Garantie

Die massive 14 crt. Goldfeder des ARTUS 7 besitzt eine besonders kräftige Iridiums Spitze, die Sie in vielen Jahren täglichen Gebrauchs nicht abreiben können. Der ARTUS 7 ist in 5 verschiedenen Farben: Schwarz, Rotperl, Blauperl, Grünperl und Grauperl lieferbar. Der Ring an der Kappe ist aus Walzgolddouble, der formschöne Klip galvan. vergoldet. Diesen Halter mit Rückgaberecht innerhalb 8 Tagen u. 5 Jahren Garantie also bis 1941 gültig - liefern wir Ihnen zum Preise von RM. 3,95. Die Zusendung des ARTUS 7 erfolgt geg. Nachnahme, von 2 Haltern ab portofrei. Der Nachnahmebetrag gilt als Sicherheit und wird bei Rücksendung des Halters, innerhalb 8 Tagen, zurückerstattet. Senden Sie noch heute den anhängenden Bestellschein ein.

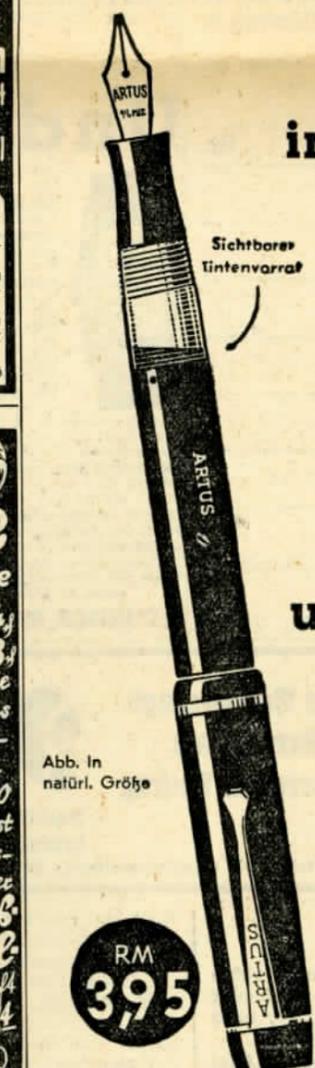


Abb. in natürl. Größe

RM 3,95

## Artus

BESTELLSCHEIN  
(Der Bestellschein kann auch auf eine Postkarte abgeschrieben werden)

**Artus Füllhalter - Ges. Kaufmann & Co.**  
Heidelberg-H 101

Ich bestelle hiermit zur Lieferung gegen Nachnahme  
.....Stück Füllhalter ARTUS 7, zum Preise von  
RM. 3,95 pro Stück.

Farbe \_\_\_\_\_ Federspizze \_\_\_\_\_  
unter dem ausdrücklichen Vorbehalt, daß ich das Be-  
stellte bei Nichtgefallen innerhalb 8 Tagen zurück-  
senden kann, worauf mir der bezahlte Betrag sofort  
zurückerstattet wird.

Name: \_\_\_\_\_  
Wohnort: \_\_\_\_\_  
Straße: \_\_\_\_\_  
(bitte deutlich schreiben)



Geben Sie im Bestellschein die gewünschte Federspizze an

gungswelle einzuleiten. Tausende von Nichtjuden, die zum Teil in führenden Stellen standen, und sich der jüdischen Gewaltherrschaft nicht mehr fügen wollten, wurden in die Gefängnisse geschleppt, gemartert und erschossen. Der Jude „säuberte“ den bolschewistischen Apparat der Sowjetunion von allen unbequemen Nichtjuden.

### Das erste Treffen

Das ist der wahre Hintergrund des großen Sägenprozesses in Moskau. Die sechzehn „Angeklagten“ wurden nicht erschossen. Sie wurden aber sehr wahrscheinlich gelobt, weil es ihnen gelungen war, die ganze Welt in dieser unglaublichen Weise zum Narren zu halten. Trotz aber treibt sein Spiel weiter. Als er in Norwegen entlarvt worden war, wurde er von der norwegischen Regierung interniert. Nun ist er nicht mehr in der Lage, so ungehindert seine Tätigkeit zu entfalten, wie bisher. Und nun berichtet die Presse, was er neuerdings beabsichtigt. Er will nach Katalonien. Er will in das bolschewistische Spanien. Er will unmittelbar und aktiv in den Krieg eingreifen, der dort grauenvoll tobt. Er will die Oberleitung des Kampfes gegen die Generäle Mola und Franco übernehmen, so wie er sie einst in Rußland übernahm gegen die Generäle Kollitsch und Wrangel. Er will, daß das Wirklichkeit werde, was er vor Jahren schon über Spanien voraus sagte: „Spanien wird nach Rußland das zweite Land sein, in dem der Bolschewismus zur Macht kommt“. Das will Trotzki. Und das wollen auch die Sowjetjuden in Moskau. Sie haben den Prozeß aufgezogen, damit sie ihre wahren Ziele dahinter verbergen konnten. Diese wahren Ziele sind Europa zu bolschewisieren und es in Mord und Brand untergehen zu lassen. Das erste Treffen zu diesem Ziel wird in Spanien ausgetragen. Trotzki und die Moskauer Sowjetjuden wollen es mit aller Gewalt und mit allen Mitteln für sich entscheiden.

Karl Holz.

### Der Antisemitismus in England Eine Aussprache im Unterhaus

In England ist es heute so, wie es früher in Deutschland war: wenn sich Nichtjuden über das Verhalten der Juden beschwerten, dann lachte man sie aus und ging zur Tagesordnung über. Wenn aber die Juden mit den sadenscheinigsten und verlogenensten Behauptungen bei den Staatsbehörden vorstellig wurden, dann fanden sie immer offene Türen und offene Ohren.

Im englischen Unterhaus beschwerte sich kürzlich der Abgeordnete Peitt über den Antisemitismus der Faschisten. Er behauptete, ein faschistischer Redner hätte gesagt: „Was den Juden in Deutschland geschehen ist, ist nichts gegen das, was wir mit ihnen tun werden, wenn wir an die Macht kommen.“ Ein anderer Redner habe gesagt: „Während Ihr im Krieg gekämpft habt, haben die Juden Euch Verdienst und Heim gekostet.“ (Und dies soll nicht wahr sein? Sch. d. St.) Er verdächtigte dabei sogar die Polizei und machte ihr den Vorwurf, daß sie nur die faschistischen Versammlungen schütze und den Prügeleien der Faschisten untätig zuschauen. Auch der Abgeordnete George Lansbury beschwerte sich gegen die Faschisten. Er sagte, in allen Vierteln des East End herrsche ein wahrer Terror gegen die jüdische Bevölkerung. Er glaube, das Innenministerium hätte manche Vorkommnisse, die allwöchentlich in gewissen Stadtteilen sich ereignen, verhindern können. Der einfache Bürger (mit dem einfachen Bürger ist der Jude gemeint! Sch. d. St.) in anderen Landesteilen könne nicht verstehen, wie es möglich sei, daß Zeitungsverkäufer über einen Marktplatz gehen, der voll von jüdischen Händlern ist, und gegen diese die gemeinsten Beschimpfungen gebrauchen. Von ruhigen, ehrenwerten Leuten werde ihm versichert, daß diese Provokationen andauern und sich jede Woche regelmäßig wiederholen. Angesichts dieser Provokationen sollten Innenministerium und Polizei dafür sorgen, daß eine längere Zeit hindurch genügend Polizisten zur Stelle seien, damit diese Dinge aufhören. Durch solche monatelang dauernde Propaganda, bei der den Juden die Schuld für alles und jedes zugeschoben wird, werde die Stimmung für große Erfolge

## Jüdische Devisenschieber in Italien

Das italienische Weltblatt „Corriere della Sera“ berichtet in seiner Nummer 1 vom 1. Januar 1936 von einer groß angelegten Devisenschlebung in Triest.

### Aufkäufer von ausländischen Devisen in Triest bestraft

Es ist gelungen, eine Gesellschaft von 27 Personen auszuheben, die sich mit dem geheimen Handel von ausländischen Devisen beschäftigt hat. Diese Leute haben ihren Wohnsitz in Triest. Sie bilden eine groß angelegte Organisation, deren Haupt ein gewisser Antonio Rocco, die Gebrüder Giuseppe und Renzo Volaffio sind. Sie kauften an verschiedenen Plätzen und in Triest ausländische Devisen auf und verkauften sie an gewisse Firmen zu einem Kurse, der weit über den behördlich zugelassenen liegt.

Das Ministerium der Finanzen hat diese Vergehen gegen die Devisenverordnung mit ganz exemplarischen Strafen belegt. Die Geldstrafen beliefen sich auf:

- Lire 1 500 000.— für die Brüder Giuseppe und Renzo Volaffio;
- Lire 1 250 000.— für Antonio Rocco;
- Lire 400 000.— für Nicola Russo;
- Lire 800 000.— für Diego de Henriquez;
- Lire 500 000.— für Ermanno Macerato;
- Lire 400 000.— für Giorgio D'Italia;
- Lire 10 000.— für Cuf Kici, albanischer Staatsangehöriger.

Ferner ist die Schließung des Bank- und Wechselgeschäfts Rocco und Volaffio angeordnet worden.

Soweit die Meldung des italienischen Weltblattes. Die

Namen verraten sofort eine internationale Gesellschaft, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, der nationalen Gefundung des faschistischen Staates auf dem Gebiet des Geldwesens ein Bein zu stellen.

Der „Corriere della Sera“ verschweigt die Rassenzugehörigkeit dieser Verbrecher. Die jüdische Zeitung „World-Jewry“ aber erzählt in ihrer Nummer 88 vom 17. Januar 1936, daß diese Devisenschieber meist Juden sind. Sie schreibt dort:

### Alte Anschuldigungen leben wieder auf

Trotz der starken Vaterlandsliebe (Devisenschleberei: eine saubere Vaterlandsliebe! Sch. d. St.) die die italienischen Juden in der gegenwärtigen Krise entfalten, hat das Mißgeschick, das Italien in Abessinien befallen hat, in gewissen Kreisen judenfeindliche Gefühle hervorgerufen. Man blickt mit Argwohn auf die Juden. In einigen Vierteln werden sie als die Urheber oder Verbündeten der finanziellen Angriffe auf die italienischen Interessen betrachtet. Die „Regime Fascista“ und der „Tevere“ sind der Ansicht, daß alle Juden mit den Operationen der jüdischen Bankiers in England und Amerika verbündet sind und infolgedessen Italien feindlich gegenüber stehen. Die Antisemiten verwenden auch in ihrer Propaganda die Aufdeckung finanzieller Vergehen, die von 29 Personen, meist Juden in Triest begangen wurden. 2 jüdische Bankiers in Triest, die Brüder Giuseppe und Renzo Volaffio, die sich als die Hauptmacher herausstellten, mußten bereits 1 500 000 Lire Strafe zahlen und werden nun vor eine ernste Untersuchung gestellt. Infolge der judenfeindlichen Agitation gehen nun die Gefühle in Triest hoch gegen die Juden.

vorbereitet. Schreite man nicht energisch ein, dann könne es in der nächsten Zeit zu Ausschreitungen kommen, wie man sie sich kaum vorzustellen wage.

Der Innenminister Sir John Simon wies die gegen die Polizei erhobenen Verdächtigungen zurück. Er sagte, die Polizei beobachte die Versammlungen ohne Unterschied der Partei und es seien auch gegen faschistische Redner Strafverfolgungen eingeleitet worden. (Im Systemdeutschland wurden die nationalsozialistischen Redner vor Gericht geholt!) In den jüdischen Stadtteilen in London sei die Zahl der Polizeibeamten in Zivil vermehrt worden, die Polizei habe aber „eine furchtbar schwierige Aufgabe.“

Auch außerhalb des Unterhauses versuchen Juden und Judenfreunde in England die Sache der Juden zu vertreten. In East End fanden bereits mehrere öf-

fentliche Protestversammlungen statt, in welchen man die gleichen Rufe hören konnte, mit denen Judenknächte einst in Deutschland auf die Tränendrüsen der Nichtjuden zu wirken versuchten. Straßenaufzüge wurden veranstaltet, bei denen Arbeiterverbände und Gewerkschaften sich vor aller Augen (wie auch einst in Deutschland!) als Judenschützer betätigten. Transparente mit folgenden Aufschriften wurden mitgetragen: „Sperrt die Versammlungsplätze gegen die Faschisten!“ „Nieder mit Krieg und Faschismus!“ „Nieder mit dem Rassenhaß!“ (Wie einst in Deutschland!)

Aber, wie in Deutschland es kam, so kommt es auch noch einmal in England: mit gesprochenen und geschriebenen Protesten ist gegen die werdende Erkenntnis nicht mehr anzukommen. Der Antisemitismus (Haß gegen das jüdische Weltverbrechertum) marschiert und ist nicht mehr aufzuhalten.



Stürmer-Größe

Motorsturm 15/M 65 Hützer a. d. Weser bei der weltanschaulichen Schulung

# Geht nur zu deutschen Ärzten und Rechtsanwälten!

# Rassenschänder und Pharisäer

## Jud Lazarus und seine Auslandsreise / Die Witzsammlung eines Theologen

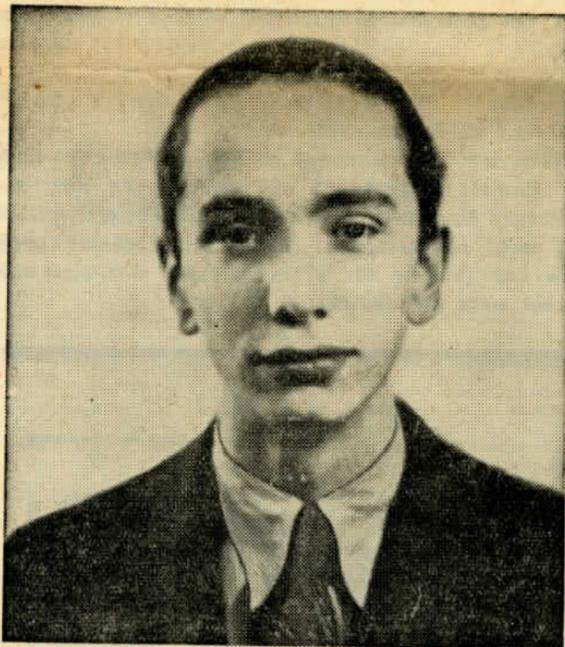
Durch die Nürnberger Gesetze wird Rassenschande in Deutschland mit Gefängnis und Zuchthaus bestraft. Nun aber glaubt der Jude, der strafenden Gerechtigkeit dadurch zu entgehen, daß er mit seinen Opfern Reisen ins Ausland unternimmt. Hunderte von Juden haben schon nach diesem „Rezept“ gehandelt. Daß der Jude selbst heute noch seine Auslandsreisen in den Dienst der Rassenschande stellt, beweist ein Vorfall, der sich vor wenigen Wochen an der badisch-schweizerischen Grenze zugetragen hat.

### Lazarus und seine Pläne

Die Hauptperson dieses Geschehnisses ist der Jude Erich Lazarus aus Berlin. Im Sommer dieses Jahres lernte er die 19-jährige Verkäuferin Herta G. aus Berlin kennen. Als echter Talmudjude sann er nach Mitteln und Wegen, wie er sich am sichersten und vor allem am ungefährlichsten den Mädchen bemächtigen könnte. Die Angst vor dem Zugriff der Polizei hielt ihn davon ab, das Mädchen in Deutschland zu schänden. Da kam er auf die Idee, eine Autoreise in die Schweiz zu unternehmen. Jenseits der Grenzpfähle könnte ihn kein deutscher Staatsanwalt mehr fassen. Jenseits der Grenzpfähle könnte er nach Herzenslust Verbrechen der Rassenschande begehen, ohne Gefahr zu laufen, erwischt zu werden.

Jud Lazarus lud das Mädchen zu einer Autoreise ein. Mit den schwulstigsten Worten schilderte er ihm die Herrlichkeiten der Schweiz und Italiens. Das Mädchen ließ sich von dem Schmus des Juden betören. Es willigte ein. Lazarus triumphtierte. Er malte sich schon in seiner Phantasie die Stunden und Tage aus, die er jenseits der Grenzen mit dem deutschen Mädchen verleben wollte.

Dennoch konnte Jud Lazarus nicht froh werden. Er hatte Angst! Angst vor der deutschen Polizei! „Vielleicht kommen sie mir später doch noch hinter die Schliche? Diese verfluchte Geheime Staatspolizei hat ja eine Nase wie ein Spürhund!“ So dachte er. — Lazarus ist ein Jude. Und Juden finden immer ein Hintertürchen,



Jud Erich Lazarus

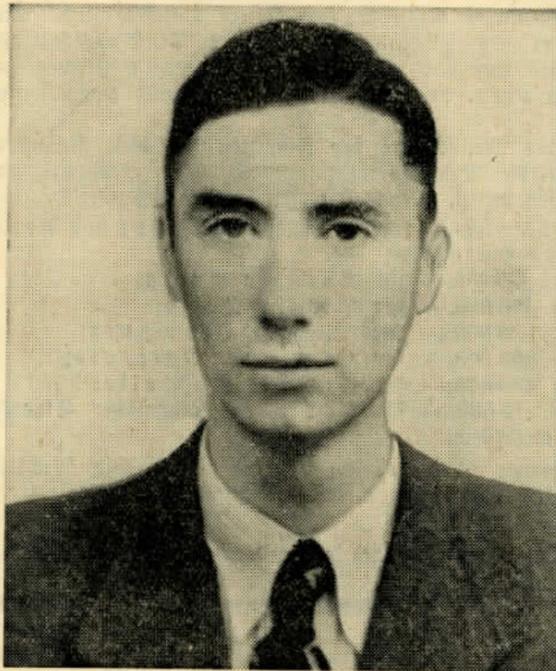
wenn es gilt, die nichtjüdische Obrigkeit zu hintergehen. Lazarus fand deren gleich zwei. Um jede Spur zu verwischen, veranlaßte er das Mädchen, sich bei den Ueberwachungen in Kassel, Raftatt und Lörrach eines falschen Namens zu bedienen. Die zweite Vorsichtsmaßregel bestand darin, auf die Reise einen „Strohmann“ mitzunehmen. Und dieser „Strohmann“ war der Theologiestudent Roman Lemke.

### Ein angehender Geistlicher als Judengenosse

Roman Lemke ist am 25. März 1914 in Berlin geboren. Er studiert z. Zt. an der Theologischen Fakultät der Breslauer Universität. Dieser zukünftige Geistliche also war der Begleiter des Juden Lazarus und seiner Freundin. Er sollte der Reise des jüdischen Rassenschänders einen harmlosen Anstrich geben. „Wenn ich einen Galach (nichtjüdischer Pfarrer) dabei habe, dann schöpfen sie keinen Verdacht?“, dachte Lazarus und freute sich über seine großartige Idee.

Daß sich ausgerechnet ein Theologiestudent bereit findet, einen Juden zu begleiten, berührt eigenartig. Daß ausgerechnet ein Theologiestudent indirekt sogar der jüdischen Rassenschande Vorschub leistet, ist schon

höchst sonderbar. Der Wissende allerdings wird auch durch dieses Geschehnis kaum überrascht sein. Wenn in gewissen Schulen das jüdische Volk heute noch als „auserwähltes Volk“ erklärt wird, wenn in gewissen Schulen das Alte Testament mit seinen zahlreichen Schauerlichkeiten und Verirrungen als die Grundlage einer Moral oder Weltanschauung bezeichnet wird, dann brauchen wir



Theologe Lemke

Der Mann mit den politischen und pornographischen Witz  
(Sein Gesicht sieht nicht viel weniger jüdisch aus, als das seines fremdrazigen Freundes)

uns auch nicht über solche Vorkommnisse zu wundern. Wenn es also geschehen konnte, daß sich ein junger Theologe zum Bundesgenossen eines jüdischen Rassenschänders erniedrigte, so trifft die Schuld dafür nicht nur ihn, sondern auch jene Kreise, die selbst heute noch im jüdischen Volk das Heil suchen.

### Lemke soll das Mädchen über die Grenze bringen

Das Pärchen, begleitet von dem Theologen Lemke, verbrachte auf der Reise nach der schweizer Grenze einige vergnügte Tage. Glücklicherweise kamen sie in Lörrach an. Nun aber wurde Jud Lazarus wieder unruhig. Der Grenzübergang in Gesellschaft eines deutschen Mädchens schien ihm doch recht gefährlich. Er machte deshalb dem Theologen den Vorschlag, das Mädchen mit der Strassenbahn nach Basel hinüberzubringen. Am Schweizer Bundesbahnhof würden sie dann wieder zusammentreffen. Dann aber sei „Polen offen“. So geschah es auch. Die drei trennten sich. Jud Lazarus fuhr allein im Auto

über die Grenze. Dann wartete er auf das Mädchen und seinen theologischen Beschützer.

### Wird es glücken?

Eine Stunde mochte Lazarus gewartet haben. Aber die beiden kamen nicht. „Sollte etwas passiert sein?“, fragte sich der Jude. Er wartete nochmals eine Stunde. Und dann noch eine. Nun aber wußte er, wieviel es geschlagen hatte. „Da stimmt was nicht!“, stöhnte er und sah alle seine rassenschänderischen Pläne in sich zusammenstürzen.

### Ein Theologe schmäht das Neue Deutschland

Jud Lazarus hatte recht. Es stimmte tatsächlich etwas nicht. Es war tatsächlich etwas „passiert“. Den deutschen Grenzbeamten war nämlich das „theologische Pärchen“ höchst sonderbar vorgekommen. Sie witterten, daß da nicht alles sauber war. Und so fühlten sie sich veranlaßt, die beiden besonders gewissenhaft zu durchsuchen. Beim Herrn Theologen fanden sie ein dickes Päckchen mit beschriebenen Zetteln. Auf diese Zettel waren aber nicht etwa heilige Sprüche geschrieben! Es waren auch keine Apostelverse darauf! Und erst recht keine Gebete! Auf diese Zettel hatte der zukünftige geistliche Herr — — Witz geschrieben. Politische Witz! Aber nicht etwa gut gemeinte harmlose Anekdoten! Nein, es waren zynische und unverschämte Schmähungen des Neuen Deutschlands! Zynische und unverschämte Schmähungen der Führer des Dritten Reiches! Zynische und unverschämte Schmähungen Adolf Hitlers!

Die Beamten wollten ihren Augen nicht trauen. Ein Theologe führt solche Schriftstücke bei sich? Ein Theologe bringt solche Dinge ins Ausland? — Die Beamten suchten weiter. Die Witzettel wollten kein Ende nehmen. Der Herr Theologe und zukünftige „Streiter Gottes“ hatte sich mit soviel Stoff versorgt, daß er seinen Gesinnungsgenossen in der Schweiz ganze Tage und Nächte die niederträchtigsten Foten über seine Heimat, sein Vaterland, sein Deutschland, seinen Führer erzählen konnte.

### Pornographische Witz eines zukünftigen Geistlichen

Die Grenzbeamten schüttelten den Kopf. „Ist so etwas möglich? Und so ein Mensch nennt sich Theologe?“ Dann suchten sie wieder weiter in den Papieren des Lemke. Ein Bildchen kam zum Vorschein:

„Zur frommen Erinnerung an meine heilige Priesterweihe und mein feierliches Primizamt Pater Vinzenz Maria Jaworski aus dem Orden der Prediger-Brüder Köln, den 6. August, Berlin Sankt Paulus den 1. Sept. 1929.“

Dann folgte ein Zettel, auf dem Lemke geschrieben hatte:

„Ich muß heute anständig sein. Sie können sich nicht denken, wie ich seelisch darunter leide.“

Eine bezeichnende Erklärung des Herrn Theologen und zukünftigen Streiter Gottes! Nun kam ein Brief zum Vorschein. Er ist an den Portier des Hauses Oldenburgstraße 5b zu Berlin gerichtet und beginnt mit der Anrede „Lieber Idiot!“ Es ist unmöglich, den Inhalt dieses Briefes auch nur andeutungsweise wiederzugeben. Er strotzt von Gemeinheiten. Dann folgte der Entwurf

Aus der Bibliothek des Erzbischöfl. Theol. Konviktes zu Breslau habe ich entliehen:

Verfasser: *Gering, Hermann*

Titel: *Die jüdische Weltanschauung*

Signatur: *Juden in der Weltanschauung*

Name: *Juden in der Weltanschauung*

Zimmer bzw. Wohnung: *Erzbischöfl. Konvikt am Dom in Breslau*

Für die Verwaltung: *bei Rückgabe*

Das gewünschte Buch ist *ausgeliehen*

ausgeliehen  nicht in der Bibliothek

auf dem Lesesaal, daher nicht verfügbar

Datum: *3. Nov 1935*

Ausgabe: *1. Ausgabe*

*Alle Abschnitte sind bei Rückgabe des Buches beizulegen.*

### Ein bei Lemke gefundener Zettel

(Die darauf verzeichneten Foten sind so gemein, daß sie unleserlich gemacht werden mußten)